

Tarot Heute

Zeitschrift des Tarot e.V.

Ausgabe 53 – Januar 2015



Tarot und Gesellschaft

– wie passt das zusammen?

Wo liegen unsere Chancen und
Möglichkeiten, mit Tarot in der
Gesellschaft wirksam zu werden?

Ist Tarot reif für die Nische?



TAROT HEUTE wünscht allen Lesern ein
wunderbares Jahr 2017!

TAROT HEUTE

Verbandszeitung des Tarot e.V.

Ausgabe 53 – Januar 2017



Editorial

nun liegt es hinter uns, das Jahr 2016 mit allen seinen Erdbeben. Herzlich Willkommen, 2017, Du neues Jahr, an welches wir so viele Hoffnungen knüpfen! Wir wünschen uns von Dir eine friedlichere Zeit. Mögest Du uns in unserer Entwicklung weiter bringen und zulassen, dass sich Wünsche erfüllen und Konflikte gelöst werden. Mögen Ressourcen und Errungenschaften endlich zum Wohle aller verwendet werden, so dass es nicht mehr so viele Benachteiligte und Alleingelassene gibt und die Natur weniger leiden muss! Allorts werden jetzt gute Wünsche ausgesprochen. Doch vergessen wir dabei nicht allzu oft, dass jeder einzelne von uns seinen Beitrag zu deren Erfüllung leisten kann?

Gesellschaftliche Themen sind heute mehr denn je in aller Munde und werden von einem großen Teil der Bevölkerung bewusst wahrgenommen. Wir können gar nicht anders, werden immer wieder mit der Nase darauf gestoßen. Aber wo steht eigentlich Tarot bei der Bewältigung dieser Themen? Kann Tarot etwas bewirken, oder gehören die Karten doch besser weggeräumt, wenn ernsthafte Fragen auf den Tisch kommen? Ist es tatsächlich so, dass Tarot und Gesellschaft rein gar nichts miteinander zu tun haben, wie manche unserer Tarotfreunde es zum Ausdruck bringen? Unsere Vorgänger im Metier des Kartenlegens dürften diese Meinung nicht geteilt haben. Ob Court de Gébelin, Etteilla oder Madame Lenormand, sie alle griffen voll Selbstbewusstsein in die Belange der Gesellschaft und des menschlichen Zusammenlebens ein. Sie wurden gehört und beachtet, wobei sie auch persönliche Nachteile in Kauf nahmen. Und wenn wir in jene Zeit zurückgehen, wo Tarot noch ein Gesellschaftsspiel war, finden wir Zeugnisse dafür, dass es die Stimmung durchaus beeinflusst hat. Einmal dem Kaiser befehlen, dem Tod oder Teufel ein Schnippchen schlagen oder die holde Sternenprinzessin gewinnen! Auch wenn man dies als bloße Tagträume abtut, kann man doch nicht abstreiten, dass die Karten die Gemüter bewegt haben, wie das heute manche weit verbreiteten Spiele und Apps tun. Wie viele Menschen hat Pokémon Go auf die Straße gebracht und durcheinandergewirbelt? Wenn solche spielerischen Aktivitäten eine große Wirkung haben, warum dann nicht auch Tarot? Sind wir zu bescheiden, indem wir unsere Möglichkeiten unterschätzen, nur weil sie im Kleinen und manchmal im Verborgenen stattfinden? Auch das bleibt nicht ohne Wirkung, denn Tarot wirkt! Also stellen wir unser Licht nicht unter den Scheffel! Diese Ausgabe von TAROT HEUTE hat sich zum Ziel gesetzt, das Nachdenken und vielleicht auch eine Diskussion um die Wirkung von Tarot in der Gesellschaft anzustoßen.

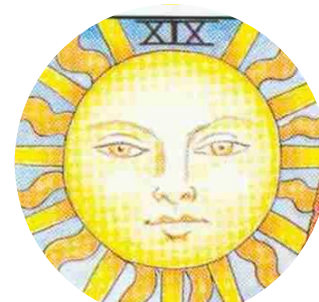
Wir wünschen allen Lesern von Herzen einen guten Start in ein schönes und erfolgreiches Jahr 2017. Auch für den Tarot e.V. wünschen wir uns eine erfolgreiche Zeit, in der wir uns neu ausrichten, neue Wege beschreiten und neue Ziele anvisieren.



Herzlichst

*Annegret Zimmer
Redaktion TAROT
HEUTE*

2017



ASTROLOGISCH EIN SONNENJAHR!

INHALT

| | |
|--|----|
| Tarot in der Gesellschaft <i>Von Helga Eichner</i> | 3 |
| Nachdenken über Jahreskarten <i>Von Annegret Zimmer</i> | 7 |
| Der Gehängte als Jahreskarte für 2017 Vom Wachstum in die Tiefe zum Wachstum in äußere Fülle <i>Eine Betrachtung von Helga Eichner</i> | 9 |
| Chesed und Geburah in der Gesellschaft <i>Von Paul Kohlich</i> | 11 |
| Kartenlegen in der Gesellschaft <i>Von Katja Driemel</i> | 14 |
| Die Große Reise – einmal sportlich genommen <i>Von Annegret Zimmer</i> | 16 |
| Nachruf Bernd Kreuzer | 21 |
| Das Märchen von der Krone des Bärenkönigs <i>Von El Fantadu Bernd G. Kreuzer</i> | 22 |
| INFORMATIV - Was ist ein Webinar? Und gibt es in einem Internet-Café tatsächlich Kaffee? <i>Sabine Eimke erklärt</i> | 24 |
| <i>Aktuell – Einladung zur Mitgliederversammlung</i> | 25 |
| Offizielle Zusammenarbeit des Tarot e.V. mit Zukunftsblick beendet <i>Sabine Lechleuthner zieht Resümee - Auswirkungen auf die Honorare für TAROT HEUTE</i> | 26 |
| Der Tarot e.V. bittet um Eure Mitwirkung | 27 |
| Neues aus den Regionen <i>Der Tarot-Stammtisch von Oberbayern und dem Salzburger Land vorgestellt von Torsten Adrian</i> | 29 |
| Beratungspraxis – Möglichkeiten und Grenzen <i>Annegret Zimmer berichtet vom Treffen der Prüfer und geprüften Tarotberater</i> | 31 |
| Der Tarotstammtisch Ruhrgebiet auf Ausflug: Ein Besuch im Musical „Tarot“ <i>Ein Bericht von Marion Lindenau</i> | 33 |
| EIN TIPP FÜR SAMMLER UND LIEBHABER – Objekte aus dem Nachlass von Kurt Pils | 35 |
| Italo Calvino - Das Schloss, darin sich Schicksale kreuzen <i>Eine Betrachtung von Marion Lindenau</i> | 36 |
| Der Baum des Lebens in den Bildern des Tarot – Teil 2 <i>Von Heinz-Peter Helmer – mit Interview!</i> | 39 |
| Engelsbotschaft <i>Von Katja Driemel</i> | 44 |
| Tarot Heute Legung im Winter – Nüchtern voran in ein neues Jahr! <i>Von Annegret Zimmer</i> | 45 |
| Ausblick auf die nächste Ausgabe und das Jahr 2017 - Impressum | 46 |



Tarot in der Gesellschaft

Von Helga Eichner



Tarot in der Gesellschaft – Wie könnte man sich das vorstellen?

zeigt sich eine zündende Idee, oder sie zeigt sich eben nicht. Im letzteren Fall muss ich so lange warten, bis mir der „Zufall“ die richtigen Impulse vor die Füße legt. Dann aber gibt es kein Halten, was besonders heftig ist, wenn die Impulse buchstäblich im Schlaf erfolgen. Stehe ich dann nicht auf, um wenigstens die Idee schriftlich festzuhalten, ist sie garantiert am Morgen auf und davon, und zwar meist auf Nimmerwiedersehen.

Ein solcher Impuls zeigte sich dieses Mal reichlich spät, dafür aber gleich dreifach! Nun bekamen meine Überlegungen, wie ich das vorgegebene Thema behandeln möchte, auf einmal einen tieferen Sinn. Mir wurde klar, dass es noch eine andere, innere Ebene gibt, auf der wir uns dem Thema „Tarot in der Gesellschaft“ nähern können, um vielleicht neben der mehr oder weniger bekannten Chronologie der Tarotgeschichte tiefere Zusammenhänge verstehen zu können. Vor allem hoffe ich, dass sich daraus eine Art Rezept ableiten lässt, das sowohl Tarotberater als auch die grenzenlose Gruppe derer, für die Tarot eine persönliche Bedeutung hat, dazu befähigt, seine/ihre Kenntnisse zu nutzen, um gesellschaftlich verändernd zu wirken.

Einflüsse verschiedener Epochen

Zunächst scheint mir interessant zu sein, die jeweils hervortretenden Merkmale einzelner Epochen anzuschauen, in denen Tarot entstand und verbreitet wurde. Arthur Edward Waite schrieb in seinem Buch *Der Bilderschlüssel zum Tarot*, dass es keine Geschichte des Tarots vor dem 14. Jahrhundert gäbe. Allgemein kann wohl als gesichert gelten, dass in Europa die ersten Tarotkarten etwa Mitte des 15. Jahrhunderts auftauchten und auch allgemein genutzt wurden. In diese Zeit datieren wir den Beginn der Renaissance, die etwa bis zum Ende des 16. Jahrhunderts dauerte. Diese Epoche war vor allem geprägt durch den Wunsch nach geistigem Erwachen, und als Vorbild dienten die Philosophen und Gelehrten der griechischen Antike, allen voran Platon, dessen Ideal eine Welt der Wahrheit und Gerechtigkeit war und der der unsterblichen Seele eine führende Rolle im Leben zuschrieb. Propagiert wurde ein Weltbild, das sich verabschieden wollte vom Joch des Mittelalters, in dem die Kirche viel Macht anhäufte und dadurch auch das Sagen hatte. Von Italien ausgehend verbreitete sich die Weltsicht, dass der Mensch kein ewiger Sünder sondern als kreatives Wesen an Gottes Schöpfungswerk beteiligt ist, was dazu führte, dass Werte wie

Selbsterkenntnis des einzelnen Menschen im Sinne des Orakels von Delphi wichtig wurden. Kein Wunder, dass in gehobenen, gebildeten Kreisen Tarotkarten gerne zur Unterhaltung, aber auch als Hilfestellung benutzt wurden. Wer sich damit überhaupt nicht einverstanden erklären konnte, war – wen wundert es – die Kirche, die hart und unnachgiebig gegen alle vorging, die sich mit Dingen beschäftigten, die in den Augen der Kirche „Teufelszeug“ waren. Statt eigener Selbsterkenntnis sollte weiterhin der Geistliche als Vermittler zwischen Gott und den Menschen fungieren, der in Gottes Namen entschied, was gut und was schlecht war, und welche Strafen ein Sünder verdient, der den heilbringenden Schoß der Kirche verschmäht.



Michelangelos David – das neue Menschenbild der Renaissance

Foto: Livioandronico2013
Wikimedia.com

Liz Greene weist in ihrem Buch „Delphisches Tarot“ darauf hin, dass in der Renaissancezeit auch sogenannte Gedächtnissysteme aufkamen, deren Ziel eine Art meditativer Versenkung in bildhafte Darstellungen mit hohem Symbolcharakter war. Damit kam den Tarotkarten eine weitreichende Bedeutung als Symbolträger zu. Es war also nicht mehr zwingend die Vermittlung der Kirche nötig, um sich mit dem Göttlichen zu verbinden. Dies konnten die Menschen nun in ihre eigene Verantwortung nehmen und Schritt für Schritt eine höhere Bewusstseinsstufe erreichen. Gerade in dieser Epoche der Menschheitsgeschichte passte Tarot sehr gut als Unterstützung zu den Bestrebungen, sich aus dem Sog der Kirche hin zu mehr Lebensfreude, aber auch zu mehr Selbstverantwortung zu befreien.

Das Zeitalter der Aufklärung führte die Beschäftigung mit der griechischen Antike und ihren Philosophen weiter. Nun stand jedoch vor allem die Vernunft, rationales Denken und der Verstand im Vordergrund. Gut vorstellbar, dass sich die Blütezeit für Tarotkarten allmählich dem Ende zuneigte und man sich eher als Nischenprodukt dafür interessierte. Das änderte sich Anfang des 20. Jahrhunderts, vor allem als der Schweizer Psychiater und spätere Psychoanalytiker C. G. Jung mit seiner Traum- und Archetypenforschung begann. Er entdeckte die heilsame Wirkung, die von den archetypischen Bildern ausging und löste damit nach Ende des zweiten Weltkrieges vermehrtes Interesse an diesen Karten aus. Wie wir wissen, ist inzwischen die Zahl der Tarotdecks unüberschaubar geworden, und gefühlt kommen jeden Tag neue dazu. Tarotseminare wurden vor allem ab den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts zunehmend angeboten und gut besucht, was sich durch einen Boom an Tarot-Ratgebern auch auf den Büchermarkt auswirkte. Seit dem Jahrtausendwechsel scheint sich wieder eine rückläufige Entwicklung anzubahnen, was nicht heißt, dass Tarot verschwindet. Wie kommt es aber zu diesen mehr oder weniger schleichenden Abbrüchen?

Unter welchen Bedingungen kann Tarot gedeihen – oder auch nicht?

Unsere heutige Gesellschaft ist in erster Linie auf Wirtschaftswachstum gegründet, das vor allem durch Geschwindigkeit, Effizienz, Realitätssinn und schnellebigen Konsum erreicht werden soll. Immer höher hinaus wachsen die Ansprüche, wobei soziale Aspekte oft ausgeklammert werden, mindestens aber stark rückläufig sind. In vielen Unternehmen zählt vor allem die Gewinnmaximierung und demzufolge das Leistungsdenken. Arbeitsstellen werden zugunsten von Robotern oder Maschinen gestrichen, um den Firmenwert zu steigern und die Geldgeber zu befriedigen. Es herrscht inzwischen bei vielen Menschen ein Klima der Unruhe und Unsicherheit, und dieser Umstand wird gerne auch dazu genutzt, Mitarbeiter klein zu halten, Protest abzuwürgen oder ihn gar nicht erst entstehen zu lassen. Nicht selten kommen dann frustrierte Menschen abends im trauten Heim zusammen und erwarten dort die heile Welt, die in der Arbeitswelt nicht mehr vorhanden ist. Das klappt in aller Regel nicht und schafft zusätzlich Ärger wie Enttäuschungen, was aufgrund der mangelnden Frustrationstoleranz zum Anstieg der Scheidungsraten und in der Folge zu einer stetig wachsenden Anzahl von Single-Haushalten führt. Geld und Besitz stehen in der Werteskala vieler Menschen ganz oben. Lebensqualität wird oft gemessen an dem, was jemand ist, hat und darstellt. All dies gehört zur äußeren Welt eines Menschen, kann auch durchaus angenehm sein, ist jedoch, wie wir wissen, nicht von Dauer.

Wie sollte nun Tarot in eine solche Gesellschaft passen? Die Fragen, mit denen sich viele Beraterinnen und Berater konfrontiert sehen, sind in der Mehrzahl darauf ausgerichtet, wann „es“ besser wird oder wann „etwas“ Neues kommt. Wesentlich seltener fragen Menschen danach, was sie selber dazu beitragen könnten, um diesem

Hamsterrad zu entkommen. Selbst aus diesem Dilemma haben findige Köpfe ein Geschäftsmodell gemacht, um dem Wunsch nach schnellen Lösungen zu entsprechen, und dabei die Aussagen der Tarotkarten teilweise bis zur Unkenntlichkeit verbogen.

„Das Geistige ist die treibende Kraft“, lautet ein Zitat des Physikers Hans-Peter Dürr (1929 bis 2014), der sich in seinen späteren Jahren von der theoretischen Physik abwandte und auf dem Gebiet erkenntnistheoretischer und gesellschaftspolitischer Fragestellungen arbeitete. Er warnte davor, dass Gesellschaften, die sich hauptsächlich über das Materielle definieren, sich ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr weiterentwickeln, sondern stagnieren. Das lässt sich gegenwärtig nicht nur an der Gesellschaft in unserem Land, sondern in der gesamten westlichen Hemisphäre des Planeten studieren. Wir sind als Gesellschaft in fortdauernder Entwicklung begriffen, deren Ende offen ist. Je flexibler und aktiver wir uns an diesem Prozess beteiligen, umso besser wird das Ergebnis für uns sein. Hier können Tarotkarten eine unbestechliche Orientierung für Einzelne ermöglichen. Je unflexibler Menschen auf Veränderungen reagieren, umso unberechenbarer ist der Verlauf dieser Entwicklung und umso schwieriger wird es sein, hier sinnvolle Tarotberatungen anzubieten, weil diese Menschen eher selten eine Eigenverantwortung für den Fortgang ihres Lebens spüren. Eines ist jedoch sicher: Entwicklungsschritte lassen sich nicht aufhalten und setzen sich deshalb im Zweifel auch mit Gewalt durch (XVI Der Turm). Tarotkundige wissen aus Erfahrung, dass es dann bestenfalls um Schadensbegrenzung gehen kann. Die Chance für die Ratsuchenden, eine für sie günstigere Lösung zu finden, wurde schlicht und einfach vertan.



Wir als Gesellschaft brauchen eine erneute Renaissance, die das Geistige wieder in den Vordergrund stellt (V Der Hohepriester). Wir brauchen eine Entschleunigung unseres Lebens, um in Ruhe überlegen zu können, welche Wege wir gehen möchten, welches Ziel uns als erstrebenswert erscheint (VII Der Wagen). Es wird uns nicht schwerfallen, ein solches Ziel auch zu erreichen, wenn wir die Entscheidung dazu mit unserem Herzen gefällt haben (VI Die Liebenden). Je mehr Zeit wir einer Entwicklung geben, umso mehr Stabilität wird das für uns bedeuten. Der Volksmund weiß, „gut Ding will Weile haben“, „in der Ruhe liegt die Kraft“ und „eile mit Weile“. Nachhaltiges Wachstum geschieht immer langsam (XII Der Gehängte)! Heute wird der Schnelligkeit der Vorzug gegeben, deshalb gibt es kaum noch organisches Wachstum. Die „globalen“ Bäume scheinen buchstäblich in den Himmel zu wachsen, ihnen fehlen aber feste Wurzeln, weshalb sie den Stürmen der Zeit nicht mehr standhalten können.

In einem Gespräch zwischen dem Zen-Lehrer Wolfgang Walter und Prof. Dr. Hans-Peter Dürr sind beide übereinstimmend der Meinung, dass wir statt des „männlichen Weges“ (I Der Magier), der unseren Alltag bestimmt, öfter den „weiblichen Weg“ (II Die Hohepriesterin) beschreiten sollten. Gesundes, stabiles, nachhaltiges Wachstum wird auf dem weiblich-passiven, empfangenden und bewahrenden Weg generiert. Dem männlich-aktiven, feurigen Weg entspricht eher die spontane Initialzündung, die jedoch für sich allein genommen noch keine stabile Entwicklung nach sich zieht. Im Idealfall greifen beide ineinander und stellen damit das notwendige Gleichgewicht zwischen Yin und Yang dar.

Tarot als Orakel, dessen Stärke in der tiefen archetypischen Symbolik liegt, entfaltet sich gemäß dem weiblichen Weg in Achtsamkeit, Gelassenheit und Unaufgeregtheit. Es geht dabei um Empathie, Mitgefühl, Klarheit, nicht selten auch um Abgrenzung. Eine tibetische Zen-Weisheit lautet: „Ein Baum, der fällt, macht mehr Krach als ein Wald, der wächst.“ Ich finde, dass dieser Satz gut zur umtriebigen Aufgeregtheit unserer heutigen Zeit mit ihrer flüchtigen, weltumspannenden Kommunikation passt, die jedoch absolut kontraproduktiv für den Umgang mit Tarot ist. Der Satz enthält aber auch die fast versteckte Aussage, dass das stille Wachsen des Waldes gegenüber dem Krachen des einzelnen Baumes absolut überwiegt!

Für mich stellt sich die Frage, ob angestrengte Versuche, Tarot „auf Teufel komm raus“ bekannter machen zu wollen, nicht ebenso kontraproduktiv wären. Unsere Gesellschaft ist gerade in einem ungeheuren Umbruch und erlebt tagtäglich nicht selten angsteinflößende Veränderungen. Diese Angst breitet sich in Windeseile aus, weil rund um den Erdball in Sekundenschnelle über Ereignisse berichtet wird, die Menschen in früheren Generationen niemals erfahren hätten. Es kommt mir vor, als wenn wir ständig mit dem Finger in der Steckdose leben würden. Wie soll es da für Ungeübte möglich sein, überhaupt mal den Gedanken zu fassen, sich mit Tarot zu beschäftigen, vielleicht sogar ein Seminar dazu zu besuchen? Wenn Tarot immer genau so antwortet, wie es befragt wird, dann kann sich jeder unschwer vorstellen, wie Antworten auf aufgeregte Fragen in ängstlicher Erwartungshaltung aussehen.

Ich möchte dafür werben, dass wir uns zunächst selber an die eigene Nase fassen und uns fragen, ob wir denn als Berater oder Hobby-Tarotler nach den Prinzipien der Achtsamkeit (die Schnelligkeit generell ausschließt!), Entschleunigung und Gelassenheit leben. Das ist für mich ein wichtiger Schlüssel, um den Umgang mit Tarot in die Öffentlichkeit tragen zu können. Was halten wir von einem Arzt, der uns das Rauchen verbietet, aber selbst immer wieder zu den Glimmstängeln greift? Mit Recht nichts! Mit Tarot ist es nicht anders: Wenn wir vorleben, wie Tarot uns im Alltag verändert oder verändert hat, können wir gar keine bessere Werbung dafür machen. Wir selbst sind die Werbung, und letztlich werden Menschen gerne zu uns kommen, um mehr darüber zu hören, um Tarot zu lernen und – wenn es gut läuft – dies wiederum an andere Menschen weiterzugeben. Alle wichtigen Dinge im Leben haben sich auf diese Weise über die Welt verbreitet. Das Versenden von Hochglanzbroschüren, witzige Werbeaktionen, Gimmicks oder was uns noch so einfallen mag, ist alles wunderbar und hat seine Berechtigung. Menschen erreichen wir jedoch immer noch am besten durch unser Vorbild. Wer panisch oder chaotisch seinen Alltag lebt, wer unehrlich gegenüber anderen Menschen agiert, wer in erster Linie auf den eigenen Vorteil bedacht ist, wird schwerlich nachhaltig vermitteln können, welch wunderbares Instrument die Tarotkarten sind, um besser im Leben zurechtzukommen. Nehmen wir doch den einfacheren und zudem kostengünstigsten Weg, indem wir mit unserer Persönlichkeit überzeugen. Tarot ist niemals eine Weltbewegung geworden, und wird es, wie es aussieht, auch in absehbarer Zeit nicht werden. Das muss es aber auch nicht, denn Tarot fühlt sich offensichtlich in seiner Nische durchaus wohl. Freuen wir uns über die langsam größer werdende Tarotgemeinde, freuen wir uns über die Möglichkeit, anderen Menschen diese wunderbaren Bilder näher bringen zu dürfen, und lernen wir wieder, bescheidener in unseren Ansprüchen zu werden. Die Gesellschaft besteht aus ganz vielen einzelnen Menschen, und nur diese Einzelnen haben die Macht, eine Gesellschaft zu verändern – mit Gelassenheit, Achtsamkeit und Liebe zu allem, was wir tun!

Quellenangaben:

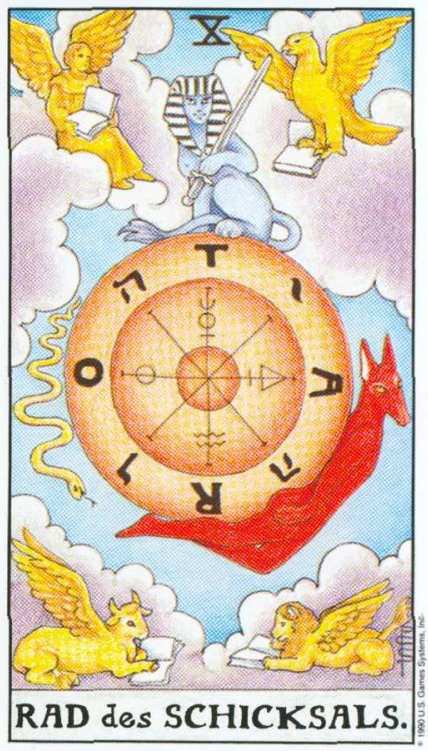
- 1) Liz Greene: „Delphisches Tarot – Orakel aus der griechischen Götterwelt“, Einleitung.
Verlag Kailash/Hugendubel, Ausgabe 1986, ISBN 3-88034-301-2
- 2) Hans-Peter Dürr: Das Geistige ist die treibende Kraft, Video auf Youtube,
<https://www.youtube.com/watch?v=lrgQakHPRP8>
- 3) Zen-Lehrer Wolfgang Walter und Prof. Dr. Hans-Peter Dürr im Gespräch, Video auf Youtube,
https://www.youtube.com/watch?v=RoSQ40_rp_o

Nachhaltiges Wachstum geschieht immer langsam!



Nachdenken über Jahreskarten

Von Annegret Zimmer



Oh, schon wieder ein neues Jahr! Und eine neue Jahreskarte! Das wäre dann welche? Ah ja, das Rad des Schicksals, denn $2+0+1+7$ macht nach Adam Ries 10. Also hatten wir es im letzten Jahr offenbar mit dem Eremiten zu tun? Ich kann mich gar nicht so recht entsinnen und sehe in der TAROT HEUTE von Januar 2016 nach. Tatsächlich, dort haben wir über den Eremiten geschrieben. Warum ist mir das nur entfallen?

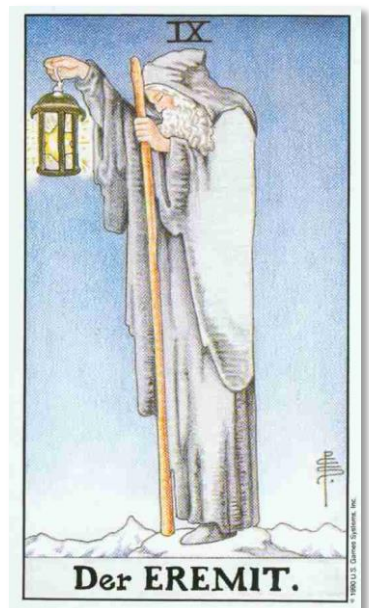
Vielleicht liegt das daran, dass sich 2016 einfach nicht wie ein Jahr der Meditation und Zurückgezogenheit angefühlt hat, wie es der Eremit doch anzeigt und geradezu fordert. Man hat nicht den Eindruck, dass die Welt im vergangenen Jahr besonders stark durch weise und nachdenkliche Eremiten beeinflusst worden ist. Vielmehr waren es die lautesten und zunehmend auch bizarrsten Kräfte, die die Welt vorangetrieben und manche nicht mehr zu revidierende Entscheidung herbeigeführt haben. Kriege und Nachteile für die Allgemeinheit waren oft genug die Folge.

Rückwirkend betrachtet, war 2016 auch für mich persönlich kein Jahr Ruhe und der Meditation. Fast habe ich das Gefühl, dass ich sogar noch weniger Zeit als sonst hatte, um in mich zu gehen, meine Ziele wiederzufinden und Entscheidungen zu überdenken. Immer wenn ich das tun wollte, tauchte irgendetwas auf, was mich ablenkte und von meinen Gedanken abbrachte.

Das Telefon klingelte, im Fernsehen lief gerade ein interessanter Beitrag, oder die Betten waren frisch zu beziehen. Oft genug, so fürchte ich, habe ich mich selbst sabotiert und mich lieber den Dingen zugewandt, die außerhalb meiner Person passierten und nichts mit meinen Lebensentscheidungen zu tun hatten. Auch sie waren ja wichtig, und über mein Leben konnte ich ja später noch nachdenken, abends im Bett vielleicht.

Der Eremit will uns den Weg zu unseren wirklichen Wünschen und Bedürfnissen zeigen und so helfen, die für uns richtigen Entscheidungen zu erkennen und zu verinnerlichen. Entscheidungen? Natürlich habe ich auch dieses Jahr welche getroffen, aber meist aus einem Bauchgefühl heraus und ohne viel rationales Abwägen. Es sagt ja keiner, dass das falsch ist. Nach dem eigenen Gefühl zu gehen, ist niemals falsch. Aber wenn ich die Ergebnisse der tatsächlich nicht einmal so schlechten Entscheidungen betrachte, dann bemerke ich, wie unausgegoren viele davon sind. Hätte ich meinen Eremiten gefragt und etwas mehr nachgedacht, dann wäre ich mit mehr Fingerspitzengefühl an die Ausführung mancher Idee gegangen und wäre auf dem betreffenden Gebiet heute stabiler und nachhaltiger aufgestellt – wenn ich denn überhaupt an die Realisierung gegangen wäre... Immerhin, Entscheidungen getroffen habe ich und damit auch Weichen gestellt. Mein Leben hat sich in bestimmte Richtungen hin entfaltet, andere Möglichkeiten habe ich fallengelassen.

Und so stolpere ich nun in das Jahr des Rades, wo sich vieles bewegen wird. Wir haben über das Rad des Schicksals gelernt, dass es die Dinge bewegt, ohne dass



wir darauf einen allzu großen Einfluss hätten. Es ist an uns, uns dem anzupassen und zu versuchen, uns möglichst lange oben zu halten beziehungsweise die Höhen und Tiefen mit Würde zu durchlaufen. Wahrscheinlich werde ich manche Entscheidung, die ich letztes Jahr getroffen habe, noch bedauern, da sie mir nun den notwendigen Spielraum nimmt, der mir vielleicht geholfen hätte, dem Unvermeidlichen auszuweichen. Damit stehe ich sicher nicht allein da. Immer wenn uns vor Augen geführt wird, dass wir nicht frei in unseren Entscheidungen sind, sondern lediglich ein Teil eines großen Ganzen – und das dürfte uns allen in diesem Jahr mit Sicherheit passieren! –, werden wir auch konfrontiert damit, dass wir als Folge unserer Handlungen unsere Bewegungsfreiheit immer wieder selbst einschränken.

In solchen Momenten wünsche ich mir den Beistand meines Eremiten. Ich hoffe, dass er mir weiterhin geduldig seine Hand entgegenstreckt und hilft, den Sinn hinter den Entwicklungen zu verstehen und mit Würde durch das Jahr der Wandlungen, das mich jetzt erwartet, zu gehen.

*** **

Wäre es aber nicht auch möglich, die Jahre 2016 und 2017 als das 16. und 17. Jahr des neuen Jahrhunderts zu betrachten? Das 20. Jahrhundert, dessen Jahreszahlen mit 19... beginnen, könnten wir als ein Jahrhundert der Sonne betrachten. Das passt sehr gut, war es doch wie keines davor ein Jahrhundert gewaltiger Energieentfaltungen. Bezeichnend war aber auch der immer wieder aufkeimende Optimismus, der dieses Jahrhundert mit seinen Katastrophen durchzieht. Das 21. Jahrhundert wäre dann mit der Jahreszahl 20... ein Jahrhundert des Übergangs und Neubeginns. Man könnte sagen, dass es das Aufkeimen des Wassermannzeitalters markiert. Wir sind gezwungen, alte Muster hinter uns zu lassen, und wahrscheinlich werden wir auf vielen Gebieten noch einmal ganz vorurteilsfrei von vorn beginnen müssen. Irgendwann, so meine Überzeugung, kommt ein Punkt, wo uns nur noch weiter hilft, dass wir Menschen uns darauf besinnen, dass wir von Gott gleich und unterschiedslos geschaffen wurden und dass unsere Lebenswelt nur weiter bestehen kann, wenn wir wieder dazu übergehen, uns als gleichwertig zu betrachten und so zu behandeln. Wir werden erleben, was dieses Jahrhundert uns bringt, ein Stückweit zumindest.

Wir haben das Privileg, Zeuge der ersten Jahre dieses Jahrhunderts zu sein. Vielleicht würde es sich lohnen, sie einmal auf ihre Qualitäten hin zu untersuchen. Welche Parallelen gibt es zu Botschaften der Großen Arkana des Tarot?



Wenn wir nun also 2016 als Jahr des Turms im 21. Jahrhundert betrachten, dann war es ein Jahr der harten Schläge in der natürlichen Umwelt wie auf gesellschaftlichen Gebieten, und wir haben diese Schläge sehr intensiv wahrgenommen und waren entsetzt, hilflos gar. Zu glauben, dass es nun, im Jahr 2017, mit diesen Schlägen ein Ende hat, wäre wohl blauäugig. Aber vielleicht könnte es uns gelingen, das Zeitgeschehen mit einer geänderten Einstellung wahrzunehmen. Könnten wir uns vielleicht mehr auf hoffnungsvolle Entwicklungen fokussieren? Das würde uns vielleicht davor bewahren, unter den Schicksalsschlägen zusammenzubrechen und unser Vertrauen in die Zukunft zu verlieren. Es geht nicht um eine rosarote Brille, sondern um ein Gleichgewicht zwischen einer realistischen Weltsicht und der Hoffnung, die wir alle für unser Leben und unsere Welt in uns tragen.



Hoffnung und Optimismus sowie weise Berater, auf die wir vertrauen können, das wünsche ich uns allen für 2017!

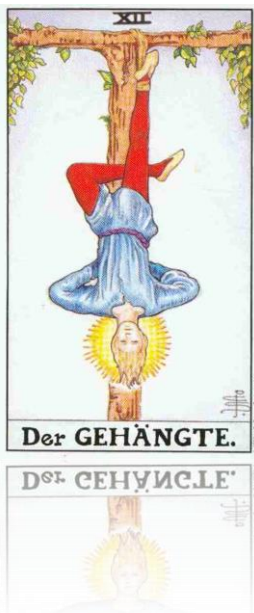
Der Gehängte als Jahreskarte für 2017

Vom Wachstum in die Tiefe zum Wachstum in äußere Fülle

Eine Betrachtung von Helga Eichner

Was die Bestimmung der Jahreskarte betrifft, wende ich die Methode an, die an dieser Stelle auch schon Armin Denner vorgestellt hat. Ich nehme das komplette Datum des ersten Tages im neuen Jahr, also den **1.1.2017 = 1+1+2+0+1+7 = 12 = XII Der Gehängte**, und die **Quersumme** von 12 führt uns zur Karte **III Die Herrscherin**. Aus der Astrologie kennen wir langfristige Prognosemethoden, die nach dem Schlüssel 1 Jahr = 1 Tag berechnet werden. Es wird ein Horoskop erstellt auf das Datum, das ebenso viele Tage nach der Geburt liegt, wie der Eigner dieses Horoskops an Lebensjahren aufweist. Als Beispiel nehme ich ein fiktives Geburtsdatum vom 1. Februar 1990 bei einem aktuellen Lebensalter von 25 Jahren. Das entsprechende Prognosehoroskop würde auf den 25. Februar 1990 berechnet, das heißt, dass jeder Tag dieses Horoskops für ein Lebensjahr steht.

Mir erscheint es schlüssig, auch bei der Berechnung der Jahreszahl eines neuen Jahres so vorzugehen. Schließlich wird das neue Jahr ebenfalls am 1. Januar geboren, und der Verlauf des ersten Tages eines neuen Jahres soll ja nach Ansicht vieler Menschen Symbolcharakter für das ganze Jahr haben. Schauen wir uns doch einfach mal an, was uns diese Jahreskarte verraten könnte.



Wir kennen den kumpelhaften kleinen Stoß in die Rippen, begleitet von einem aufmunternden „Jetzt lass Dich nicht so hängen“. Jugendliche treffen sich, um zusammen „abzuhängen“, und manchmal haben wir auch einen „Durchhänger“. All das ist hier nicht gemeint. Die Karte XII Der Gehängte zeigt uns, dass wir richtig festhängen in einer Situation, die sich mit der Methode „try and error“ – Versuch und Irrtum – offensichtlich nicht lösen lässt. Wir können uns in dieser Situation aber auch nicht bewegen, hängen umgekehrt fest an einem Kreuz aus Baumstämmen. Aber warum hängen wir dort? Und warum können wir uns nicht mit den bewährten Mitteln aus dieser Situation befreien? Die Arme des Gehängten sind im Rider Waite-Tarot zu einem Dreieck angewinkelt, die Haltung der Beine erscheint wie ein Kreuz. Dreiecke und die Zahl 3 sind in der abendländischen Kultur ein Symbol für das Göttliche, während Kreuze, Quadrate und die Zahl 4 das Irdische darstellen. Der Gehängte hat die göttliche Ordnung umgekehrt und das Irdische über das Göttliche gesetzt. Eine verkehrte Welt! „Mit anderen Worten: das Eigentliche, das Wesentliche, das Bedeutsame ist unter dem Irdischen verschüttet, und deshalb sitzt der Mensch an dieser Stelle fest.“¹ Dieser misslichen Lage kann er entkommen, wenn er es zulässt, nicht in die Höhe sondern in die Tiefe zu wachsen und damit der Oberflächlichkeit zu entfliehen. Der Strahlenkranz um seinen Kopf zeigt diese Lösung im Bild an.

Bewusstwerdung ist hier das Thema, um die Finsternis des Unbewussten zu erhellen, damit wir in der Lage sind, besser mit Krisen in uns selbst und in der Welt umzugehen. Der Bewusstseinsforscher Ken Wilber kleidet diese Situation in die Worte: „Wir haben uns mit unserem Körper, unserem Geist, unserer Persönlichkeit identifiziert und uns eingebildet, diese Objekte stellten unser reales „Selbst“ dar, und dann verbringen wir unser ganzes Leben mit dem Versuch, das zu verteidigen, zu schützen und zu verlängern, was nur eine Illusion ist.“² Um uns hieraus zu befreien, braucht es zunächst viel Geduld mit der Situation, vor allem aber mit uns selbst. Wir tun gut daran, nach einer neuen Perspektive zu suchen, eine andere Haltung, einen Kopfstand zu machen eine höhere Sichtweise einzunehmen.

Als ich vor einigen Jahren mit meinem damals fünfjährigen Enkel in eine Bilderausstellung ging, faszinierte ihn ein riesengroßes expressionistisches Gemälde, vor dem ich bereits einige Zeit stand. Theo sah sich das Bild ebenfalls an, schüttelte kurz den Kopf und legte sich völlig ungerührt auf den Boden unter das Bild, so dass er es genau aus der Haltung des Gehängten betrachten konnte. Sofort fiel ihm aus dieser Perspektive auf, dass hier blühende Apfelbäume zu sehen waren. Das erklärende Schild an der Wand neben dem Bild bestätigte das! Blitzschnell und

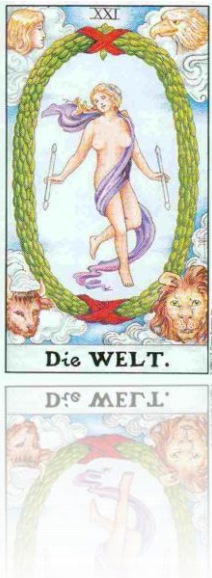
intuitiv hatte er einfach eine andere Perspektive gewählt, um der Frage auf den Grund zu gehen und eine eigene Antwort zu finden.

Ja, manchmal müssen wir geliebte, vertraute Positionen oder Ansichten aufgeben, wenn wir uns aus der hängenden Lage befreien wollen. Es mag uns eher wie ein Opfer anmuten, das von uns verlangt wird. Damit entscheiden wir uns aber für das Leben, dafür, dass es wieder weitergeht, wenn auch nicht so, wie wir das geplant hatten. Wer kennt solche Wendepunkte im Leben nicht? In aller Regel werden wir nach einem solchen Schritt – oft erst in der Rückschau ersichtlich – belohnt. Das mag eine größere Zufriedenheit sein, das Gefühl, mehr wir selbst zu sein, vielleicht freuen wir uns auch, unseren inneren „Schweinehund“ überwunden zu haben – in jedem Fall sind wir uns selbst näher gekommen, haben unser Bewusstsein über uns selbst erweitert! Die Quersumme des Gehängten führt uns zur Belohnung, der Karte III Die Herrscherin, die uns überreichlich mit den Gaben der Natur beschenkt, die für ein Wachstum mit Augenmaß steht, so dass alle etwas davon haben.



Als Jahreskarte für 2017 scheint mir der Gehängte sehr passend zu sein. Die ganze Welt steckt in einer Krise und sollte überdenken, wo sie falsch abgebogen ist, wo sie festhängt. Der Übergang vom astrologischen Mars-Jahr 2016 zum Sonnen-Jahr 2017, der mit der Frühlings-Tagundnachtgleiche abgeschlossen ist, könnte dafür genutzt werden, umzukehren aus der Verblendung, dass Kriege ein erlaubtes Mittel sind, um sich zu bereichern. Ressourcen gehören

allen Menschen, und zwar kontinentübergreifend. Es gibt keine erste, zweite und dritte Welt, wir haben alle gemeinsam eine einzige Welt geschenkt bekommen, um sie und ihre Gaben zu bewahren für unsere Kinder und Enkel. Egal, welche Hautfarbe wir tragen, welcher Wertegemeinschaft wir angehören – jeder Mensch ist es wert, respektiert und geliebt zu werden, genauso, wie wir das auch für uns in Anspruch nehmen dürfen.



Halten wir uns vor Augen, dass uns die Umkehrung der Karte XII zur Karte XXI Die Welt führt, dann wird deutlich, dass es für jeden von uns einen Platz gibt, an dem wir uns so geschützt und aufgehoben fühlen wie die junge Frau auf der Karte im RW-Deck. Vielleicht nutzen wir die Qualität dieser Jahreskarte, um unserem eigenen Platz in der Welt etwas näher zu kommen?

Quellenangaben:

- 1) Hajo Banzhaf „Tarot und die Reise des Helden – Der mythologische Schlüssel zu den großen Arkana“ (S. 85), Hugendubel 1997 (Kailash)
- 2) Ken Wilber „Wege zum Selbst“ (S. 82), München, Kösel-Verlag 1986

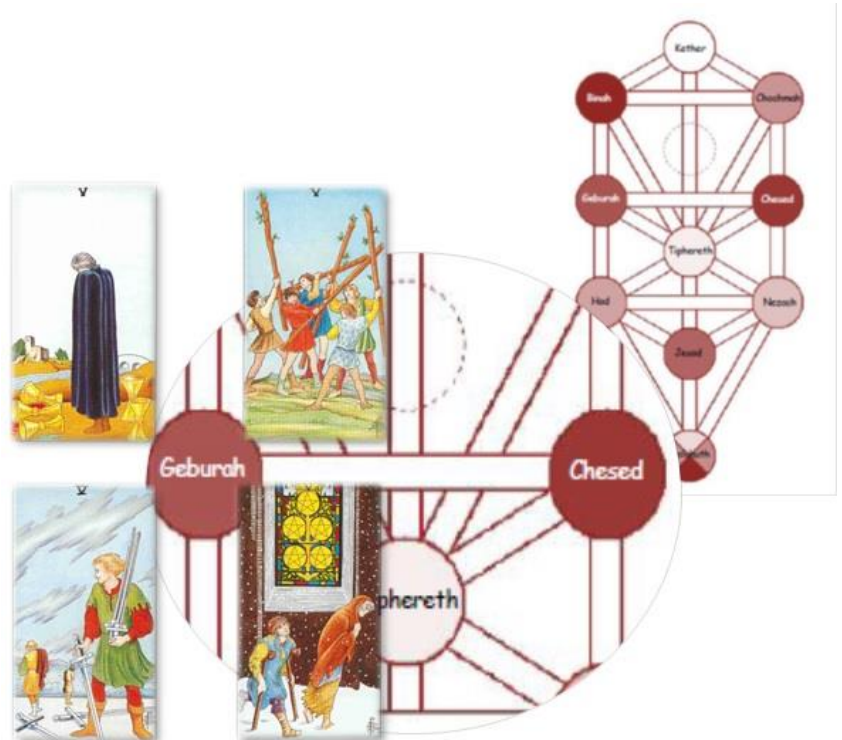
Chesed und Geburah in der Gesellschaft

Von Paul Kohlich

Die Symbolik und Bedeutung der Tarotkarten lässt sich nicht nur auf den Bereich der individuellen Entwicklung anwenden, sondern auch auf gesellschaftliche und politische Prozesse.

Die kleinen Arkanen korrespondieren mit den zehn heiligen kabbalistischen Sephiroth, die in der umfassenden Glyphe des Baums des Lebens ein Modell sowohl für den Makrokosmos als auch den Mikrokosmos darstellen. Es gibt unendliche viele Bäume des Lebens, die sich auf unendlich viele Wirklichkeitsebenen und Seinsbereiche beziehen, alle jedoch basieren auf demselben Grundprinzip. Dieselben Gesetzmäßigkeiten, die die Ausgießung und Ausformung göttlichen Lichtes bestimmen, gelten auch für gesellschaftliche und individuelle Entwicklungen. Noch exakter wäre es, zu sagen: Diese Entwicklungen sind im Grunde selbst nichts anderes als die Ausgießung und Ausformung göttlichen Lichts, nur eben bezogen auf ganz bestimmte Bereiche des Seins.

Ich werde etwas weiter unten zwei willkürlich gewählte Beispiele, eines aus dem persönlichen Umfeld, eines aus dem politischen Bereich, erwähnen. Beide beziehen sich auf die Sephiroth Chesed (alle Vierer im Tarot) und Geburah (alle Fünfer). Chesed steht für das Prinzip des Aufbaus, der Barmherzigkeit und das Wohlwollen Gottes, repräsentiert durch Jupiter. Geburah steht für das Prinzip der Einschränkung, für Stärke, Gerechtigkeit und die Strafe Gottes, repräsentiert durch Mars. Wird zum Beispiel eine Insel besiedelt, so wäre es typisch für die Chesed-Energie, sofort zur umfassenden Planung von allerlei Bauvorhaben überzugehen, und jeglicher diesbezüglicher Initiative wohlwollend zu begegnen. Geburah hingegen würde z.B. darauf aufmerksam machen, dass manche der geplanten Bauten das natürliche Ökosystem durcheinander bringen und wenn sich solche Warnungen nicht durchsetzen, dann wird es die Natur selbst sein, die sich anschließend in Form von Erdbeben oder Ähnlichem von ihrer Geburah-Seite zeigt.



Die Fünfer im Tarot stellen viele Menschen bei der Betrachtung vor besondere Herausforderungen. Ihre Motive werden oftmals als bedrohlich und grausam empfunden, und am liebsten würde man sich vielleicht gar nicht mit ihnen beschäftigen. Würde man jedoch so vorgehen, flüchtete man vor der Konfrontation mit einer sehr bedeutsamen kosmischen Kraft, die ebenso wichtig für uns ist, wie andere, die wir oft als angenehmer und „besser“ empfinden. Diese Flucht jedoch kann ohnehin nur eine vorläufige sein, denn Geburah tritt auf jeden Fall früher oder später in unser Leben. Sinnvoller und heilsamer ist es, sich möglichst bald damit auseinanderzusetzen. Ähnliches gilt, wenn man vor Bezeichnungen wie Härte oder Strafe Gottes zurückschrickt und deshalb die Energie Geburahs von vornherein als „böse“ von sich weist.

Mein erstes Beispiel ist ein junger Mann, der sein Leben grundsätzlich danach ausrichtet, allem mit Liebe und Wohlwollen zu begegnen, und möglichst niemandem zu schaden, ihn vor den Kopf zu stoßen oder einzuschränken. Dies entspricht einer Orientierung an den Wertvorstellungen, die durch Chesed und die Vierer des Tarot repräsentiert werden. Er hat einen älteren Bruder, dessen Verhalten er als hochgradig irritierend empfindet: dieser scheint ständig in unangemessen scharfzüngiger Weise Kritik an allem und jedem zu üben, möchte nichts so akzeptieren, wie es eben ist, sondern stets alles den eigenen Idealen und Vorstellungen entsprechend umgestalten. Der jüngere Bruder empfindet dieses Verhalten als zerstörerisch, schädlich und grausam. Diese Wahrnehmungen basieren auf den Lastern, die durch Geburah symbolisiert werden.

Es gibt jedoch auch eine andere mögliche Interpretation: Gerade weil der Jüngere sein Wertesystem so sehr an den Tugenden von Chesed orientiert ist, ist er, konfrontiert mit der Schwingung von Geburah, versucht, diese als bedrohlich wahrzunehmen. Dass Geburah und die Fünfer des Tarot auch für Energie und Mut stehen, Tugenden, die ebenso wichtig und heilig wie diejenigen der Vierer sind, übersieht er dabei allzu leicht.

Außerdem ist es naheliegend, dass der ältere dem jüngeren Bruder eben deshalb so deutlich in der Geburah-Schwingung begegnet, weil Geburah die ausgleichende Kraft von Chesed ist. Gerade *weil* dieser einseitig an Barmherzigkeit orientiert ist, begegnet ihm im Außen so viel Härte. Fragt man bei solchen „Chesed-Persönlichkeiten“ genauer nach, werden sie (sofern sie nicht über die Gabe der Selbstreflexion verfügen) mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die Auskunft geben, dass sie ganz generell andauernd von zu viel Grausamkeit und Härte umgeben sind und darunter leiden, wie unbarmherzig ihre Mitmenschen doch sind. Sie übersehen dabei, dass diese als unbarmherzig empfunden Menschen vielleicht ihrerseits bloß unter der Annahme agieren, ein entschiedenes Auftreten sei notwendig, um Gerechtigkeit zu schaffen oder Fehlentwicklungen entgegenzuwirken.

Beide Brüder, in unserem Beispiel als idealtypische Vertreter von Chesed und Geburah genommen, sollten letztlich erkennen können, dass die jeweilige Gegenbewegung nicht „böse“ und „schädlich“ ist, sondern einfach ein Ausdruck allgemeiner kosmischer Prinzipien. Erst wenn kein Ausgleich zwischen diesen Prinzipien stattfindet und eines davon über Gebühr das Wertegefüge und Zusammenleben bestimmt, entsteht dieses „echte“ Böse, das leider allzu oft in der Gegenkraft an sich gesucht wird und nicht in einer Fixierung oder Überbetonung, also einem Zustand des deutlichen Ungleichgewichts.

Wir alle haben mit dieser Tendenz zu kämpfen. Gerade Menschen, die besonders viel Wert auf Liebe, spirituelle Entwicklung etc. legen, können z.B. leicht der Versuchung erliegen, Geburah zu verkennen und im Verhalten mancher Mitmenschen allzu leicht sofort etwas Böses zu sehen, anstatt sie als gleichwertigen Anteil des göttlichen Lichts und der kosmischen Energie anzuerkennen. Es sollte sich von selbst verstehen, dass das Umgekehrte natürlich ebenso gilt. Menschen, die sehr an den Tugenden Geburahs orientiert sind, sollten nicht vergessen, dass Chesed keineswegs einfach für Schwäche und das Gewährenlassen jeglicher Tyrannei steht. Chesed setzt der einseitigen Betonung von Gerechtigkeit und Stärke eine stabilisierende Kraft entgegen, die verhindert, dass Geburah allzu sehr übers Ziel hinaus schießt und in blindwütige Zerstörung umschlägt und die überdies für das konstruktive Zusammenleben und den Fortschritt einer Gesellschaft immense Wichtigkeit besitzt.

Ein besonders augenfälliges Beispiel für eine einseitige Betonung der Tugenden Cheseds, bezogen auf die politische Geschichte Europas, ist die Appeasement-Politik gegenüber dem Nationalsozialismus. Letztendlich führte sie zu dem genauen Gegenteil dessen, was sie erreichen wollte, denn statt zu Stabilität und Frieden zwischen den Nationen kam es zum zweiten Weltkrieg¹. An diesem Beispiel lässt sich auch erkennen, dass die Reaktion Geburahs umso heftiger und grausamer ausfällt, je länger man zuvor einseitig an Chesed festhängen wollte. Eingeweihte der Kabbala können

¹ Wenn man möchte, kann man sich die historische Entwicklung anhand der Schwerter-Karten des Crowley-Tarot auch noch genauer anschauen: Dann würde z.B. die 2 der Schwerter dem Versailler Vertrag entsprechen, die 3 der Schwerter der großen Depression, die 4 der Schwerter eben der Appeasement-Politik, und die 5 der Schwerter dem zweiten Weltkrieg. Die vielen Wunden, die diese Zeit im kollektiven Bewusstsein und Unbewussten hinterlassen hat, finden einen treffenden Ausdruck in der 9 der Schwerter. Das Bilden solcher Assoziationsketten hat nicht nur den Zweck, gewisse Abläufe besser beleuchten und verstehen zu können, sondern bringt wie nebenher auch den Vorteil, tiefer in das im Tarot und in der Kabbala verborgene Wissen eindringen zu können.

dazu in der Lage sein, solche Entwicklungen frühzeitig zu erkennen. Zum Beispiel prognostizierte Dion Fortune in ihrem Standardwerk „Die mystische Kabbala“ bereits einige Jahre vor dem zweiten Weltkrieg, die Welt werde bald in ein Geburah-Zeitalter eintreten. Würde man solches Wissen und solche Intuition rechtzeitig nutzen, um, wenn es an der Zeit ist, bewusst an solchen kosmischen Bewegungen mitzuarbeiten, würden sie bei weitem nicht so dramatisch ausfallen, wie dies leider oft der Fall ist. Hierzu wäre es allerdings notwendig, eine neue Sichtweise auf Geburah-Ereignisse zu gewinnen, von denen wir uns in der Regel sehr überrascht zeigen, wenn sie in unserem persönlichen oder gesellschaftlichen Umfeld auftreten.

In der aktuellen politischen Diskussion spielen die Themen Barmherzigkeit und Härte ebenfalls eine besondere Rolle, nämlich in Bezug auf unseren Umgang mit Flüchtlingen. Weder der Standpunkt, man solle sich vor allem an Barmherzigkeit orientieren, noch derjenige, man solle Stärke zeigen und klare Grenzen setzen, ist „böse“ oder „falsch“. Vielmehr stellt sich die Frage, ob es uns gelingen wird, ein gesundes Verhältnis zwischen zwei kosmischen Prinzipien zu befördern, und unsere Mitmenschen, die andere Tugenden hochhalten und Sichtweisen besitzen als wir selbst – seien es diejenigen, die neu zu uns kommen, oder auch diejenigen „angestammten“ Mitbürger, die andere politische Ansichten vertreten – als gleichwertige Teilhaber an der göttlichen Natur wahrzunehmen und anzuerkennen. Dabei helfen könnte auch die nähere Beschäftigung mit der Sephira Tiphereth, die im Baum des Lebens auf der mittleren Säule einen Zustand der Harmonie aller Dinge darstellt. Wichtig hierbei ist, dass diese Harmonie keinen statischen, sondern einen dynamischen Zustand meint, dass es also nicht darum geht, Konflikte zuzudecken, sondern durch eine respektvolle und offene Auseinandersetzung gesellschaftliche Entwicklung zu gestalten.

Beim Ziehen von oder Meditieren mit Tarotkarten sollten wir jedenfalls stets auch darauf achten, die dahinterliegenden Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und anzunehmen. Dann fällt es uns auch leichter, z.B. eine Fünf der Schwerter nicht als bedrohlich sondern hilfreich wahrzunehmen und die symbolisierte Energie dankbar für unser Leben, unsere individuelle Entwicklung sowie auch die Entwicklung unserer Gesellschaft zu nutzen.

Für das gelungene Bilden der vorliegenden Assoziationskette bin ich der Förderung meines Lehrers Armin Denner zu tiefem Dank verpflichtet.

Kartenlegen in der Gesellschaft

Von Katja Driemel

Wenn ich ehrlich bin, finde ich dieses Thema nicht ganz einfach, denn für die meisten von uns gehört das Kartenlegen heute in der Gesellschaft dazu. Jedoch hat es sehr viele Jahre gebraucht, bis die Menschen sich so dafür geöffnet haben. Ursprünglich war das Tarot ein Gesellschaftsspiel wie Bridge oder ähnliche Kartenspiele. Intuitive Menschen haben damals das Potenzial der Karten erkannt und es für sich genutzt. So wurde das Tarot eines der ältesten und zuverlässigsten Hilfsmittel, den Menschen Trost zu schenken oder ihnen neue Perspektiven aufzuzeigen. Doch religiöse und politische Machthaber hatten wohl Angst vor diesen Dingen, so dass sie Gerüchte auf den Weg brachten, um die Kartenleger verfolgen zu lassen. Genauso erging es den Hexen. Alles was man nicht erklären konnte, sollte und durfte nicht sein, und deswegen hat man mit aller Macht versucht, es zu unterbinden.

Glücklicherweise gab es immer wieder Menschen, die diese Kunst von Generation zu Generation weiter gegeben haben. Einige, die mich vielleicht ein wenig kennen, wissen, dass ich mit den mystischen Lenormandkarten arbeite. Die Lenormandkarten wurden von einer Frau entworfen, die sich nie hat unterkriegen lassen, auch wenn man oft versucht hat, sie an ihrer Berufung zu hindern. Madame M. Lenormand ist das beste Beispiel dafür, wie Kartenleger früher verfolgt wurden. Am 27. Mai 1772 in Alencon (Frankreich) als Tochter eines wohlhabenden Tuchmachers geboren, verbrachte sie viele Jahre in einer Klosterschule. In ihrer Jugendzeit verschlug es sie nach Paris, wo sie mit den Karten und Kartenlegen in Berührung kam. Mit den Jahren wurde sie immer berühmter, was vielen Politikern und Adeligen nicht gefiel. Deswegen wurde sie oft wegen angeblich nicht ganz ehrlicher Methoden im Gefängnis eingesperrt. Aber sie ließ sich davon nicht aufhalten und gewann sogar das Vertrauen von Napoleons Frau. Auch ihm sagte sie schon beizeiten seinen Untergang voraus, weshalb sie am Hofe nicht gern gesehen war. Am 25. Juni 1843 starb M. Lenormand in Paris als sehr wohlhabende Frau, was zeigt, dass zahlreiche Menschen ihren Rat gesucht haben müssen. Ihre Kunst hat die Jahrhunderte überlebt und wurde immer weiter gereicht. Doch ich glaube nicht, dass die Art der Karten eine Rolle spielt, denn wichtig ist, dass diese Karten über alle Grenzen hinweg und in jeder Sprache verstanden werden. Ihre Symbolsprache hat überall die gleiche Bedeutung, so dass Karten oft zu wichtigen Entscheidungen hinzugezogen werden.

Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie ich anfing zu legen. Damals kamen meine ersten Kunden im Dunkeln durch den Hintereingang und gingen so auch wieder. Zum Schluss sagten sie dann immer noch: „Aber bitte sagen sie keinem, dass ich hier war.“ Das hat sich zum Glück geändert. Nach und nach wurden die Menschen offener, sei es aus Neugier, weil sie Probleme hatten oder es einfach nur mal ausprobieren wollten. Auch über die Medien wurde die Öffentlichkeit durch Sendungen und Berichte zunehmend mit den Karten konfrontiert. Es war eine neue Welle, viele sprachen darüber, holten sich Zeitschriften und schauten sich entsprechende Sendungen an. In den Geschäften gab es Bücher, Karten und diverses Zubehör zu kaufen. So wurden die Karten für jeden zugänglich gemacht, und es wurde gezeigt, dass sich niemand davor fürchten muss. Natürlich sind viele Leute noch unsicher und fragen sich nach wie vor, wie das gehen kann oder ob es überhaupt funktioniert, doch wenn sie einmal gespürt haben welche Aussagekraft die Karten haben, dann sind sie fasziniert.

Auf der anderen Seite finde ich es sehr schade, dass Manche – ich möchte auf keinen Fall alle über einen Kamm scheren – ein schnelles Geschäft damit machen möchten. Gerade in der heutigen Zeit, wo die Gesellschaft von so vielen Ängsten geplagt ist, wird versucht, das schnelle Geld zu machen. Menschen, die Rat und Trost suchen, fallen auf Betrüger herein, die sie immer wieder mit neuen, teuren Beratungen locken, um ihnen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Wie schon gesagt, das gilt natürlich nur für wenige schwarze Schafe, die beispielsweise in ihren Beratungen immer nur so viel sagen, dass die Ratsuchenden ganz schnell wieder kommen, um noch mehr zu erfahren und dadurch abhängig gemacht werden. Eigentlich ist es wieder eine Art Gesellschaftsspiel, nur ist diesmal der Einsatz höher, denn es geht um Gefühle und Emotionen und um Geld, was viele Menschen oft finanziell

überfordert. Deswegen ist es wichtig, sich richtig zu informieren, zu welchem Berater man geht, denn es geht um Vertrauen und um das tiefste Innerste. Trotzdem finde ich es gut, dass heute die Gesellschaft so offen mit dem Thema umgeht. Wichtig ist, dass man vorsichtig bleibt, aber das muss man heute sowieso immer sein.

Beratungen können so liebevoll und hilfreich sein, dass man Vertrauen haben und neue Ansätze findet, um seine Probleme zu lösen. Das Kartenlegen ist dann für beide Seiten ein Geben und Nehmen, deswegen liebe ich es so. Mein Ziel ist es, meine Klienten zufriedenzustellen, denn nur so kann ich mir sicher sein, dass das Kartenlegen in der heutigen Gesellschaft als ein wichtiger Bestandteil bestehen bleibt und weiterhin von Generation zu Generation weiter gegeben wird. Diese sehr alte Kunst kann durch keinen Computer oder ähnliches ersetzt werden, weil es um Menschen und ihre Gefühle geht.



Nicht nur für Kenner verständlich – aussagestarke Symbole wie Klee und Lilien, Brief und Reiter, Schlüssel, Turm und Fische, wie sie auf den Lenormandkarten zu finden sind

Bilder dieser Collage: Quelle www.wikimedia.org

Klee: *Trifolium stoloniferum*, Foto von U.S. FWS, Sarena Selbo

Lilie: Lilies. Private collection. Ellen Day Hale (1855 – 1940), Foto von The Athenaeum: ID 33801

Turm: Perrott's Folly, Edgbaston, Birmingham, UK, Foto von User Oosoom on en.wikipedia

Brief: Foto von Anneke Wolf

Fisch: Goldfish posing for me, Foto von Elma from Reykjavik

Reiter: George von Lengerke auf seinem Pferd Ruby, M. A. DeWolfe Howe (1919) George von Lengerke Meyer: his life and public services

Schlüssel: The Royal Key from the Treasury, Stockholm castle

Die Große Reise – einmal sportlich genommen

Von Annegret Zimmer

Die Reihe der 22 Großen Arkana erzählt uns bekanntermaßen die archetypische Geschichte von der Abenteuerreise eines jugendlichen Helden zu seiner Selbstverwirklichung. Die olympischen Spiele im Sommer 2016 haben mich zur folgenden Modifikation angeregt. Wie wäre es, die Karten einmal nicht als einen allgemeinen Individuationsprozess zu betrachten sondern unseren Helden stattdessen zu beobachten, wie er einer bestimmten Idee folgt und ein spezielles Ziel anstrebt? Zum Beispiel könnte er beschlossen haben, Sportler zu werden. Vielleicht will er mit sportlichen Freunden mithalten, einer Angebeteten imponieren, oder er hat beim Schauen von Olympiaübertragungen im Fernsehen Lust bekommen, sich selbst „Sportler“ zu nennen.

START!

Alles beginnt mit dem Narren. Beweglichkeit und Erfahrung mit Gipfelerlebnissen sowie den nötigen inneren Antrieb bringt er ja mit. Also probiert er munter alles aus, was in seinem Umfeld möglich ist und stattet sich mit so manchem Equipment aus. Derweil fragt er sich: Wann bin ich überhaupt ein Sportler? Es ist ihm klar, dass nicht davon die Rede sein kann, wenn er nur jeden Monat einmal durch den Stadtpark rennt. Würde er hingegen Mittelstürmer im ortsansässigen Zweitliga-Fußballverein, dann sähe die Sache schon ganz anders aus. Irgenwo dazwischen ist die Schwelle zum „Sportler“, aber wo? Er merkt, dass er allein nicht weiter kommt und sucht sich Berater. Wie die meisten Anfänger wendet er sich zunächst nicht an ausgewiesene Experten, weil er befürchtet, dass die ihn überfordern werden. Mit dem Magier und der Hohenpriesterin bittet er stattdessen Personen um Hilfe, denen er vertraut und die ihn wahrscheinlich ermutigen werden.

Den Magier stelle ich mir als großen Bruder, Freund oder wohlwollenden Erwachsenen vor, der den Narren darin bestärkt, dass er Talent und das Zeug zu sportlichen Erfolgen hat, wobei der Erfolgsgedanke das wesentlich Neue daran ist. Der Magier sagt auch, er solle einfach ausprobieren, was ihm am meisten liegt. Doch recht betrachtet, tut er ja seit längerem nichts anderes! Der Rat des Magiers spornt ihn also zwar an, bringt ihn aber auf Dauer nicht weiter. Vielleicht kann ihm ja die Hohepriesterin sagen, welcher Sport zu ihm passt? Sie hilft gern, nimmt sich viel Zeit für ihn, sieht ihm zu, schätzt vorhandene Fähigkeiten ein und denkt über seine Möglichkeiten nach. Es könnte sich hier um seine Mutter, große Schwester oder Tante handeln oder um eine Lehrerin, aber Profi ist auch sie nicht. Wettgemacht wird dieser Mangel dadurch, dass sie den angehenden Sportler in- und auswendig kennt und ihm tatsächlich hilfreiche Ratschläge gibt. Leichtathlet könne er werden, denn er ist schnell und wendig. Auch Tennis käme bei seiner Armkraft in Frage. Das leuchtet ein. Doch was, wenn sie der Leichtathletik den Vorrang vor dem Fußball gibt, weil der Jugendverein in einem anderen Ort trainiert und der Weg dorthin lang ist? Oder hat sie Schwimmen von vornherein ausgeschlossen, weil er als Kind so oft Ohrenentzündungen hatte? Er wollte ihren Rat, doch nun hinterfragt er diesen und kommt dabei zu einer eigenen Wertung. Der Hohenpriesterin ist das recht, denn eigentlich will sie ja, dass er selbst zu einer Entscheidung findet.

Unser Narr, immer noch ratlos, hofft derweil weiter auf Input von außen. Er sieht ein, dass es nicht zu umgehen ist, sich an jemanden zu wenden, der sich tatsächlich auskennt. Bisher hat er in den Wolken geschwebt, nun muss er auf den Boden der Realität zurück. Die Herrscherin, eine Sportlehrerin oder Ärztin, weist ihn darauf hin, dass er seine



körperlichen Voraussetzungen entwickeln muss, ganz egal, welche Sportart er betreiben will. Richtige Ernährung, gezielte Stärkung von Kraft und Ausdauer sind gefragt. Der Herrscher, einer, dem die Einhaltung des sportlichen Regelwerks am Herzen liegt, verweist ihn darauf, dass Fußballspielen weit mehr ist als Herumbolzen. Auch besteht er darauf, dass sich sportliche Aktivitäten ins übrige Leben einpassen. Schule, Arbeit, Familie, Haushalt, alles muss aufeinander abgestimmt werden. Das ist ziemlich ernüchternd, fast fühlt sich der hoffnungsvolle Sportnachwuchs zurückgeworfen. Leistungssport ist also gar nichts so Besonderes, nicht anders als jede Aktivität im Leben? An dieser Stelle würde wohl so mancher frustriert das Handtuch werfen.

Doch unser Narr hat Glück und findet jemanden, der ihm verständlich macht, worin und warum es erstrebenswert ist, Sportler zu werden. Dieser Mensch, ein guter Trainer, weckt in ihm die Freude am Mannschaftserlebnis, die Begeisterung für ein gemeinsames Ziel. Wie interessant, dass es ausgerechnet der Hierophant ist, dem diese Aufgabe zukommt! Begeisterung ist ja sonst nicht gerade eine seiner hervorstechendsten Eigenschaften. Aber gönnen wir ihm das hier. Ist er nicht auch sonst derjenige, der uns aus unserer Ichbezogenheit in eine Gemeinschaft einführt und unseren Sinn für höhere Ziele schärft? Und wie es sich zeigt, hat dieser Trainer-Papst es geschafft, eine wirkliche Liebe zum Sport in dem Suchenden zu wecken. Auch wenn er noch gar keine endgültige Wahl der Sportart getroffen hat, mit den Liebenden ist es ihm zum Bedürfnis und zu einem Teil seines Lebens geworden, Sport zu treiben. Der Wagen muss sich nun in Bewegung setzen. Muss mit Bewusstsein, Ausdauer und wachsender Erfahrung voran gelenkt werden. Daraus ergibt sich ein erster Realitycheck: Halte ich durch, bin ich bereit, Entbehrungen in Kauf zu nehmen und auch die Mühen der Ebene nicht zu scheuen? Werde ich „dran bleiben“?



Jetzt wird's ernst!

Wenn unser Reisender es geschafft hat, dem Sport treu zu bleiben, ist nun der Punkt erreicht, wo er sich tatsächlich Sportler nennen kann. Wo lag die Grenze, der Schritt? Vielleicht da, wo aus dem Freizeitvergnügen Ernst geworden ist. Denn mit der Karte Die Gerechtigkeit muss nun auch Verantwortung übernommen werden. Nicht zum Spiel zu gehen, weil man keine Lust hat, ist von nun an absolut ausgeschlossen. Auch ist nach und nach ein Geflecht aus Sport und Alltagsleben entstanden. Der Kuchen beim Familiengeburtstag wirkt sich auf die Fitness aus, genauso wie die Handverletzung im Training die Ausführung der Hausaufgaben beeinträchtigt. Das Gleichgewicht zwischen allen Aktivitäten muss gewahrt bleiben.

Und weil allzu viel ungesund ist, braucht es wieder einmal einen Berater. Nun geht es darum, die sportlichen Aktivitäten zu kanalisieren, jetzt muss der Allrounder endlich eine Entscheidung über „seine“ Sportart treffen. Gut, wenn er da einen Eremiten findet, der zuhört und ihn zu seinen eigenen Wünschen und Vorgaben hinleiten kann. Viele Ratsuchende entdecken in der Karte Der Eremit eine konkrete Person, die ihnen mit Geduld und Einfühlungsvermögen beisteht, wenn es darum geht, den wirklich authentischen Weg für die eigene Entwicklung zu finden. Doch diese Entscheidung hat auch eine unerwartete Auswirkung: Auf einmal entfällt die Pufferwirkung, die eine Auswahl zwischen mehreren Aktivitäten bisher geboten hat. Wenn es im Fußball nicht lief, hatte man immer noch im Tennis Erfolg. Wenn eine Sehne verknackst war, konnte man radfahren. Aber nun kann sich unser Sportler nicht mehr den Höhen und Tiefen – symbolisiert durch Das Rad des Schicksals – entziehen, die in *seiner* Sportart, *seinem* Verein auftreten. Vielleicht sollten wir uns, wenn wir Das Rad ziehen, viel öfter fragen, ob wir das kaum zu beeinflussende Auf und Ab, das sich auf einmal bemerkbar macht, bisher nur verdrängt haben. Die Karte zeigt uns, dass es jetzt nötig ist, sich damit wirklich auseinanderzusetzen.

Für unseren Sportler ist es nun von essenzieller Bedeutung, nicht nur die körperliche, sondern auch seine mentale Kraft zu stärken. Das wird ihm hier, wo Schwierigkeiten unausweichlich scheinen, zum ersten Mal bewusst. Es heißt jetzt, Strategie und Taktik zu entwickeln, den Kopf zu gebrauchen. Dies ist die Aussage der Karte Die Kraft. Auch Formtiefs und Flauten, etwa weil der Trainer sich entschlossen hat, ein anderes Talent mehr zu fördern, und man selbst auf der Reservebank schmort, sind – wie durch Das Rad angezeigt – nicht mehr durch Ablenkung abzufedern. Jetzt heißt es, damit umgehen zu lernen, neue Wege und Strategien zu erkennen. Der Gehängte hält unseren Sportler, wie das so seine Art ist, an einem Punkt fest. Wichtig ist nun, diese Wartezeit zum Umdenken zu nutzen. Könnte eventuell ein Wechsel erforderlich sein, oder muss etwas grundsätzlich geändert werden? So oder so, mit

dem Tod kommt der hoffnungsvolle Akteur aus dieser Flaute nur heraus, indem er anerkennt, dass er etwas aufgeben muss. Kräfte wurden überschätzt oder gingen verloren, Wege haben sich als nicht gangbar erwiesen. Was man bisher mühelos geschafft hat, ist auf einmal nur noch unter Schmerz und Anstrengung möglich. Sollte tatsächlich das Karriereende erreicht sein?

Doch er besteht auch diesen Realitycheck, solange er all dem etwas entgegen zu setzen hat, nämlich die Ausdauer, die er aufbringt und die für den weiteren Weg erforderlich ist, und die Fähigkeit, das richtige Maß zu finden. Nur so kann es weitergehen. Und wenn er dabei neben der eigenen Geduld und Ausdauer die mentale Unterstützung und Begleitung eines Engels der Mäßigkeit findet, ist es um so besser.



Die dunkle Seite des Sports

Aber natürlich kann man es sich auch leicht machen. Es gibt Wege zum Erfolg, die weit weniger Geduld erfordern. Warum umständlich, wenn es doch so einfach geht, sagt der Teufel, und ein ganzes Heer von Anbietern stimmt ihm eifrig zu. Da gibt es mehr oder weniger erprobte Trainingsmethoden, die nichts desto trotz maximale Erfolge versprechen. Es gibt Berater, die sich anmaßen, einen besseren Menschen aus dem Sportler zu machen. Hört er auf diese, dann lässt er dort im besten Fall eine Menge Geld, im schlimmsten Fall kann er aber Opfer der verschiedensten Beeinträchtigungen werden. Er wird versuchen, sich selbst immer weiter zu treiben, und Drogen-, Sport- oder gefährliche Magersucht könnten die Folge sein. Und natürlich fallen in den Bereich des Teufels – mancher Leser wird das an erster Stelle erwartet haben – die verschiedenen Praktiken des Dopings.

An diesem Punkt wird einmal mehr das Zusammenspiel von Tod – Mäßigkeit – Teufel verständlich: Es ist die Aufgabe der Mäßigkeit, zwischen dem greifbaren Aus des Todes, wenn sich der Sportler der Endlichkeit seiner Kraft unterwirft, und dem entschiedenen, fanatischen Weitermachen um jeden Preis zu vermitteln, dessen Auswüchse in den Bereich der Selbsterstörung reichen. Ein gewisses Maß an Raubbau ist beim Leistungssport wohl meistens mit im Spiel und wird vom Überschreiten der eigenen Grenzen diktiert. Engel und Teufel, sie sitzen eben auf beiden Schultern von uns allen. Bei Sportlern kann dies lange zuverlässig funktionieren, vielleicht eine ganze Karriere lang, wenn der Engel der Mäßigkeit stark genug ist. Doch stets lauert im Hintergrund die Gefahr des Zusammenbruchs. Der Turm ist in einer Sportlerkarriere immer in greifbarer Nähe: Verletzungen, Leistungsverlust, Sperren... ist dann alles aus? Vielleicht, aber vielleicht auch nicht! Neben der essenziellen Hoffnung, irgendwann weiter machen zu können, ist es vor allem die Liebe zu dem, was man tut, die dazu führt, dass auch unter widrigen Umständen langfristig an der Kondition gearbeitet wird, damit es wieder aufwärts geht, damit wieder durchgestartet werden kann, sobald das möglich ist. Würdigen wir eigentlich je genug, dass die Liebe eine grundlegende Basis dafür ist, seinem eigenen Stern zu folgen, die Hoffnung nicht zu verlieren und immer das Ziel vor Augen zu behalten?

Aber darin lauert erneut eine Gefahr, denn auch wenn die Augen erneut stolz erhoben werden, der Atem wieder frei geht und die Tränen getrocknet, die Wunden verheilt sind, noch ist die alte Form nicht wieder hergestellt! Gerade jetzt besteht die Gefahr, sich bei aller Konzentration auf Fernziele im der Gegenwart zu verzetteln, sich wieder herunterziehen und zu alten Verhaltensmustern verleiten zu lassen. Nicht nur der bewusste Teil, der mit dem Stern hoffnungsvoll die Zukunft denkt, muss ins Boot geholt werden, sondern auch der unbewusste, der durch den Mond seinen Ausdruck findet! Gerade jetzt heißt es für den Sportler, achtsam damit umzugehen, welche Träume, Gedanken und Gelüste ihm kommen. Es geht nicht darum, sie zu verdrängen, sondern sie zu kanalisieren und zu durchschauen. Sie wollen ans Tageslicht. Sie zeigen, was wirklich noch in uns steckt.

Die Sonne erhellt den Durchbruch. Ein Erfolg, der so erworben wird, ist nicht mehr der des talentierten Newcomers, sondern diesmal einer, der hart erarbeitet wurde und deshalb umso schwerer wiegt. Hier zeigt sich für mich überraschend auch eine sehr interessante Begründung, warum die astronomischen Kartenthemen Stern, Mond und Sonne gerade in dieser Reihenfolge erscheinen: Mit dem Licht eines fernen Leitsterns beginnt der Aufstieg aus der Finsternis. Mit dem Mond kommt das Licht unserer Sonne indirekt ins Spiel, bisher lediglich von unserem

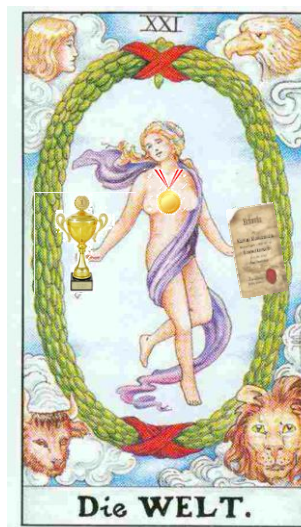
Erdrabanten reflektiert. Doch mit der Sonne wird schließlich alles real – kein unerreichbar ferner Leitstern mehr, sondern unsere ureigene Licht- und Energiequelle, kein indirektes Licht, sondern die wirkliche, unverfälschte Kraft in allen Farben des Spektrums. Das ist es, was in dem gereiften Sportler steckt, die wirkliche Kraft für den Sieg.

Wenn er es bis hierher geschafft hat, dann ist er wie noch nie zuvor bereit für das Finale. Er kann in der Wettkampfsituation über all seine Kräfte verfügen und darüber hinausgehen. Aber dafür muss er nun, so besagt das Gericht, alles hinter sich lassen, was ihn behindert und zurückzieht in alte körperliche und geistige Muster, bedingungslos! Und das kann er!

ZIEL!

Das Ziel ist erreicht, der Sieg, die Medaille, der Triumph. Und nur so führt alles zu einem durch und durch guten Gefühl, welches auch die unterlegenen Mitkämpfer nicht diskreditiert. Hier ist unbeschreibliche Freude. Alle Last fällt ab, scheint für einen Augenblick nicht mehr zu existieren, vielleicht nie existiert zu haben. Hier beginnt zugleich ein neuer Weg zum nächsten Gipfel und irgendwann hoffentlich auch über das glückliche Ende einer großen Sportkarriere hinaus zu neuen Lebensabschnitten und –aufgaben. Einige erfolgreiche Sportler können das sicher bezeugen, nachdem sie im Anschluss an Olympia 2016 Abschied vom aktiven Sport genommen haben. Doch unser jugendlicher Narr hat bis dahin noch viel Zeit. Ich wünsche ihm und jedem Sportler unter unseren Lesern viele persönliche Erfolge und ein großes Maß an innerem Gleichgewicht und Vertrauen in die eigene Leistung.

Diese Betrachtung, aus einer Laune heraus geboren, zeigte mir erneut, wie sich der Blickwinkel auf die Karten immer wieder verändern lässt, so dass wir neue Fassetten entdecken – etwa die Ermunterung durch den Hierophanten oder die unverstellte Sicht auf das Rad. Ein Experiment, das mir viel Freude und Erkenntnisgewinn gebracht hat.



Was für ein/e Sportler/in bin ich?

Diese Legung liefert ein Bild von deinen Eigenschaften als Sportler. Betrachte es als eine Momentaufnahme, denn bedenke: Wir sind ständig in Bewegung, Wachstum und Entwicklung begriffen. Auf die grauen, nicht nummerierten Plätze kannst du weitere Karten hinzuziehen, wenn du auf einzelnen Gebieten zusätzliche Tipps wünschst.

1 Meine Kraft

2 Meine Ausdauer

3 Meine körperliche Beweglichkeit

4 Meine mentale Beweglichkeit

5 Meine Begeisterung für das Ziel und den Sieg

6 Was sind meine Stärken als Teamplayer?

7 Was sind meine Stärken als Einzelkämpfer?

Was hilft mir, meine Kraft zu steigern?

Was hilft mir, meine Ausdauer zu verbessern?

Was hilft mir, meine Fähigkeiten als Teamplayer zu entwickeln?

Was hilft mir, meine Fähigkeiten als Einzelkämpfer zu entwickeln?

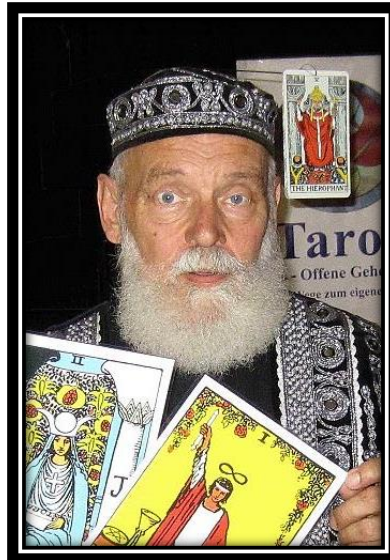
Wodurch kann ich meine mentale Beweglichkeit steigern?

Wodurch kann ich meine körperliche Beweglichkeit steigern?

Was inspiriert mich und steigert meine Begeisterung?

Übrigens, auch andere Projekte im Leben kann man sportlich nehmen...

NACHRUF



**El Fantadu
Bernd Kreuzer**

17. Mai 1947 – 7. November 2016

Der Tarot e.V. trauert um ein langjähriges, treues Mitglied. Am 7. November verstarb El Fantadu Bernd Kreuzer nach langer schwerer Krankheit. Bis zuletzt nahm er aktiv am Vereinsleben teil. Immer wieder hat er uns durch seine Vorträge und fantasievollen Performances begeistert, so zum Beispiel als er 2015 in Freiburg die Lebensjahre der Menschen im Spiegel der Großen Arkana betrachtet hat. Seine unverwechselbare Art und überschäumende Kreativität haben uns immer wieder fasziniert und angeregt. Auch war er ein leidenschaftlicher Autor, der Bücher zu unterschiedlichen Themen verfasst hat und regelmäßig auch für TAROT HEUTE schrieb. Vor allem aber war Bernd Kreuzer mit Herz und Seele Berater. Mit seinem Wagen war er ein gern gesehener Gast auf Messen und Mittelaltermärkten, wo die unterschiedlichsten Menschen seinen Rat suchten. Noch letztes Jahr konnte man ihn auf dem Weihnachtsmarkt am Stallhof in Dresden finden, worüber er uns bewegend berichtete. Nie ist ihm die Neugier auf das Leben und die Freude am Kontakt mit Menschen verloren gegangen. Der Tarot e.V. verliert mit ihm auch einen geprüften Tarotberater.

Bernd Kreuzer wird uns fehlen.

Unser tiefes Mitgefühl ist bei Bernd Kreuzers Ehemann und seinen Angehörigen.

Das Märchen von der Krone des Bärenkönigs

Von El Fantadu Bernd G. Kreuzer

Vor langer, langer Zeit lebte einmal ein Bärenkönig,

so fangen viele Märchen an, so auch das, was ich Euch heute erzählen möchte . . .

Es gab also damals einen jungen Bärenkönig, der hatte von seinen Vorfahren eine Krone geerbt. Sie war sehr schlicht, und einige sagten, sie sei im Vergleich zu anderen Kronen sogar unscheinbar. Das wollte der neue Bärenkönig natürlich nicht auf sich sitzen lassen. Was sollten die anderen Bärenkönige von ihm denken! Außerdem liebte er edle Steine und andere schöne Dinge um sich herum. So kam er auf die Idee, sich für jeden Erfolg, den er zu verbuchen hatte, sei es, weil er wieder einmal ein Schachspiel gewonnen hatte oder auf einen hohen Berg geklettert war, einen neuen Stein in seine Krone einsetzen zu lassen. Weil er ein sehr umtriebiger und aktiver Bärenmonarch war, wurde die Krone immer schöner. Natürlich wurde er und damit die Krone immer populärer (oder war es vielleicht sogar schon umgekehrt?).

Jedermann, ob Bärenkaufmann oder Barendiplomat, waren gespannt, einen neuen Stein in der Krone zu entdecken und zu bewundern. Man kann ruhig sagen, dass die Krone immer schöner und wertvoller wurde, ein richtiges Schmuckstück. Doch er wusste bald nicht mehr, ob die Leute ihn für seine Erfolge oder nur wegen seiner Krone bewunderten. Es kam, wie es kommen musste. Dadurch, dass der Bärenkönig immer nachdenklicher wurde und weil alle kostbaren Edelsteine natürlich an der sichtbaren Vorderseite angebracht waren, rutschte die Krone immer mehr nach vorne. Er hatte sehr große Mühe, diese wirklich wunderschöne Krone in der Balance zu halten.

Bei einem Staatsempfang, zu dem viele wichtige Bären aus der ganzen Welt gekommen waren, wurde zum Galadiner geladen. Gerade als ein Bärenbotschafter eine langweilige Rede hielt und der Bärenkönig lustlos in seiner Honigsuppe löffelte, rutschte die Krone durch das einseitige Gewicht nach vorn. Erst auf die Nasenspitze und dann in den Suppenteller. Peinlich, peinlich!

Weil der Bärenkönig, er hieß übrigens Alfons der VI., nicht auf seine Krone verzichten wollte, er andererseits sich nicht wieder so schlimm blamieren wollte, rief er seinen Bärenkronrat zu einer Krisensondersitzung zusammen. Ein



Bärenminister meinte, man solle doch die schweren Steine durch leichtes, buntes Glas ersetzen, ein anderer meinte, er solle doch den alten Zustand wieder herstellen, denn schließlich sei dem alten Bärenkönig nie so ein Malheur passiert. Beide wurden entlassen.

Nun war guter Rat teuer. Zu guter Letzt wurde ein alter Bäremit, das ist meist ein sehr alter weiser Bär, der (fast) alles weiß, gefragt, was zu tun sei. Er zog sich lange mit dem Bärenkönig in die Bibliothek zurück und weihte ihn in die Geheimnisse des Tarotspiels ein. Ich glaube, der Bärenkönig hat sich noch nie so lange, ausführlich und angeregt mit jemandem unterhalten.

Zunächst passierte nicht viel. Wie durch ein Wunder entstanden aber im ganzen Land auf einmal neue Bärensulen, Altenheime für Seniorenbären. Die Bärenkrankenhäuser wurden auch wieder renoviert und waren auf einmal Schmuckstücke im ganzen Land. Was war geschehen? Für jede gute Tat unseres Bärenkönigs, die er nicht an die große Glocke hängte, ließ der Bäremit auf der Rückseite einen unscheinbaren Stein einsetzen. Dadurch kam diese herrliche Krone nun langsam wieder ins Gleichgewicht zurück. Durch seine unsichtbaren Erfolg bestärkt, verzichtete der nun erwachsen gewordene Bärenkönig bald ganz auf seine Krone. Sie ist heute noch, wenn ich mich nicht irre, in einem kleinen Museum in Spanien zu bewundern.

Der Wahrsager El Fantadu hat dieses Tarot- Märchen für Euch zum Weitererzählen aufgeschrieben.

Es erschien bereits in der Ausgabe 13, Januar 2007. Heute veröffentlichen wir es noch einmal zu seinem Andenken und unseren Lesern zur Freude



Foto: Bernd Kreuzer

INFORMATIV

Was ist ein Webinar? Und gibt es in einem Internet-Café tatsächlich Kaffee?

Sabine Eimke erklärt

Was ist eigentlich ein **Seminar**? Laut Wikipedia ist das „eine Lern- und Lehrveranstaltung, die dazu dient, Wissen in kleinen Gruppen interaktiv zu erwerben oder zu vertiefen.“ Wichtig ist dabei das Interaktive. Der Lehrstoff wird also nicht nur vorgelesen oder besprochen wie bei einem Vortrag, sondern kann auch ausprobiert und erfahren werden. Bei einem Tarotseminar sind wir alle vor Ort, legen und deuten Karten direkt und tauschen uns aus über unsere verschiedenen Methoden und Möglichkeiten. Jeder kann sich aktiv beteiligen und lernt von den Anderen. Ein Seminar ist also nicht Frontalunterricht, sondern Gruppenarbeit.

So, und was ist jetzt ein **Webinar**? Ein Seminar im Web, also im Netz!

Aber wie soll das denn gehen?

Man sitzt mit Headset vor dem PC, Notebook oder Tablet und gibt im Browser den Link zum Seminarraum ein. Dort kann man dann wie bei einem Seminar auch mit anderen zusammen lernen. Das ist im Prinzip ein Chatraum mit Videofunktion und Chat und – zumindest bei den Webinar-Plattformen edudip und sofengo – sogar einer öffentlichen Schreibtafel. Ja, man kann dort selbst etwas „an die Tafel schreiben oder malen“. Man kann die Anderen sehen oder auch hören, und man kann sich wie bei einem Seminar direkt austauschen, auf Wunsch auch selbst sichtbar und hörbar sein. Man kann Unterlagen herunterladen und später vielleicht auch eine Aufzeichnung des Webinars. Und das Ganze ohne lange Anfahrt und teures Hotel, sondern bequem von zu Hause aus über den Computer.

So mit Kaffee und Kuchen daneben.

Wie im Café.

Womit wir beim **Internet-Café** wären...

Das ist wiederum ein echter Raum in der Öffentlichkeit mit Notebooks auf jedem Tisch. Da kann man vielleicht sogar tatsächlich Kaffee trinken und im Netz stöbern. Das ist gedacht für diejenigen, die keinen Computer zu Hause haben. Da man heute Vieles im Internet erledigen kann oder sogar muss, ist das durchaus eine praktische Einrichtung. Gegen eine kleine Gebühr kann man ein oder zwei Stunden im Netz verbringen – zum Beispiel mit einem Webinar!

Ein **Hotspot** ist übrigens ein Zugangspunkt zum Netz irgendwo in der Öffentlichkeit, am Bahnhof, Flughafen oder in einem Café. Damit verbindet man das eigene Notebook oder Tablet mit dem Internet, wenn man weit weg von zu Hause und dem eigenen WLAN ist.



*****Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *****

Prüfung bestanden

Im Rahmen des Geprüfentreffens in Halle hat **Heike Werthmann** am 12. November 2016 ihre mündliche Prüfung zur Tarotberaterin im Tarot e.V. abgelegt. Prüfer waren Kirsten Buchholzer und Annegret Zimmer. Ihre schriftliche Arbeit hat Heike zum Thema „Der Hierophant“ abgefasst und darin die Aspekte der Karte und ihre unterschiedlichen Ausprägungen in verschiedenen Decks betrachtet. Wir gratulieren sehr herzlich.



+++ Vormerken ! +++

**Unsere diesjährige Mitgliederversammlung findet
am 17. Juni 2017
in Hamburg statt.**

Um auch diesmal wieder einen Tarotsonntag auszurichten, der sich am 18. Juni anschließt, werden Referenten, Helfer und Anbieter für den Markt der Möglichkeiten benötigt. Bitte meldet Euch beim Sekretariat unter sekretariat@tarotverband.de.

Näheres wird noch bekanntgegeben.



*****Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *** Aktuell *****

OFFIZIELLE ZUSAMMENARBEIT DES TAROT E.V. MIT ZUKUNFTSBlick BEENDET

Sabine Lechleuthner zieht Resümee:



Liebe Autoren, liebes Team,

nun ist es soweit – die Firma Adviqo stellt die monatliche Festzahlung an den Tarotverband ein, damit einhergehend hat die Firma angekündigt, dass das Lektorat ab 2017 in der Redaktion gemacht wird. All das wiederum hat zur Folge, dass meine Aufgabe als Koordinatorin zwischen dem Tarotverband und der Zeitschrift Zukunftsblick mit dem Jahr 2016 ein Ende hat.

2004, also vor 12 Jahren, übertrug Hajo mir diese Tätigkeit als ausgebildete Lektorin in Tarot, Astrologie und Traumsymbolik. Genau das war hier gefragt, da es immer wieder Überschneidungen in diesen Bereichen gibt.

Hajos Ziel war, Seriosität im Zusammenhang mit dem Tarotverband und auch mit seinem Namen zu garantieren. Zunächst war ich zuständig für die Verteilung der Aufgaben an die Autoren und das Lektorat. Kurz darauf kam die Schlusskorrektur der Artikel (Umbruch) dazu, weil in der Redaktion niemand wusste, was Tarot eigentlich ist, und die von den Autoren mitgeschickten Bilder wahllos ausgetauscht oder falsch gesetzt wurden. Nach ca. einem Jahr war ich dann auch noch für die Rechnungsüberprüfung verantwortlich. Dieses recht große Paket hat mir persönlich sehr viel Freude bereitet. Es steckte viel Arbeit dahinter. Es gab monatlich zahlreiche E-Mails und Anrufe zwischen der Redaktion und mir sowie häufig äußerst kurzfristige Umplanungen von Seiten der Zeitschrift. Ich musste immer und allzeit erreichbar sein.

Der Austausch mit Euch allen, Eure kreativen, spannenden Ideen und Artikel, Euer Einsatz, Eure Flexibilität haben zum Erfolg der Seiten des Tarotverbandes in der Zeitschrift Zukunftsblick beigetragen, die Tarotszene einer großen Leserschaft bekannt gemacht und sie auch in der Gesellschaft weiter etabliert. Rückmeldungen der Redaktion, aber auch durch Leserbriefe, ergeben bis heute ein durchweg positives Echo.

Ihr werdet weiterschreiben, bestenfalls merkt Ihr die Veränderung gar nicht. Ich hoffe, die Redaktion erweist sich als guter Partner für jeden Einzelnen. Ich möchte mich herzlichst bei Euch allen bedanken für die wunderbare und konstruktive Zusammenarbeit – es hat immer alles bestens funktioniert. Nie musste von unserer Seite her ein Artikel ausfallen oder verschoben werden. Es waren 12 Jahre der fruchtbaren Gestaltung und Kooperation. So sollte ein Jupiterzyklus aussehen.

*Ich wünsche Euch allen und der Zeitschrift, dass es so gut und reibungslos weitergeht!
Mit großer Dankbarkeit an Euch alle,
Eure Sabine*

Die Zeitschrift Zukunftsblick wird auch weiterhin Beiträge zum Thema Tarot veröffentlichen, wenn auch nicht mehr im Namen des Tarot e.V. Die bisherigen Autoren können weiter für Zukunftsblick schreiben, wenn sie das möchten, dafür hat sich Kirsten Buchholzer bei der Redaktion eingesetzt. So hoffen wir, dass die Qualität der Beiträge und somit die positive Auswirkung auf das Ansehen von Tarot aufrecht erhalten werden kann. Die Honorare werden

allerdings geringer ausfallen und zwischen Autoren und Redaktion direkt geregelt werden. Nähere Informationen erhalten die Autoren noch.

Auswirkungen auf die Honorare für TAROT HEUTE

Mit dem Ende dieser Zusammenarbeit entfällt auch die monatliche Zahlung der Redaktion Zukunftsblick an den Verein, die bisher einen wesentlichen Teil der Vereinseinnahmen ausgemacht hat (TAROT HEUTE berichtete). Der Tarot e.V. muss nun seinen Haushaltsplan neu aufstellen, was auch Auswirkungen auf TAROT HEUTE hat. Der Vorstand hat festgelegt, dass ab Ausgabe 54, April 2017, nur noch die Hälfte des bisherigen Autorenhonorars gezahlt werden kann. Das sind somit dann 2,50 Euro je 1.000 Zeichen inklusive Leerzeichen. Die Redaktion hofft, dass wir dennoch nicht auf engagierte Autoren verzichten müssen, die von so großer Bedeutung für die Lebendigkeit und Vielseitigkeit unserer Zeitung sind.

DER TAROT E.V. BITTET UM EURE MITWIRKUNG

Liebe Tarotfreunde,

Vereinsarbeit bedeutet ja bekanntlich, dass Menschen an einem Strang ziehen, um ein gemeinsames Ziel zu verwirklichen. Möglichst viele Menschen. Dies wünschen sich auch der Vorstand und alle im Tarot e.V. aktiven und an seinem Wohl interessierten Mitglieder.

Wir als Redaktion TAROT HEUTE sprechen dieses Thema immer wieder an, und zwar nicht nur, wenn wir Euch aufrufen, uns Beiträge für die nächste Ausgabe zu schreiben. Auch heute wollen wir dies erneut tun, denn weder der Vereinsvorstand und das Sekretariat noch wir als Redaktion können alle uns gestellten Aufgaben allein bewältigen. Das würde uns überlasten und die Qualität der Arbeit auf Dauer schmälern. Und darüber hinaus: Je mehr Mitwirkende, umso interessanter und abwechslungsreicher wird auch das Ergebnis ausfallen. (Im Umkehrschluss könnte man sagen, dass es eher eintönig und tendenziell langweilig ausfällt, wenn es einem allein oder nur wenige Aktiven überlassen bleibt, allein die Ideen zu haben und die Ausführung zu bewältigen ...).

Es gilt, dass jeder nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten mitwirken kann und darf. Um Euch einmal einen Überblick zu geben, worauf es momentan ankommt, hier einige wesentliche Punkte, bei denen wir Unterstützung benötigen:

- Zur **Vorbereitung des diesjährigen Tarotsonntags** werden Vortragende, Mitwirkende am Markt der Möglichkeiten sowie Helfer bei der Organisation benötigt.
- Das gilt auch für **alle künftigen Tarot-Events**. Im Jahr 2017 findet die Mitgliederversammlung in Hamburg statt, und für 2018 ist sie in Halle (Saale) geplant. Für die Zeit ab 2019 bitten wir um **Vorschläge für weitere Versammlungsorte**. Und natürlich benötigen wir **ortskundige Organisatoren**, die Veranstaltungsräume suchen, Caterer ausfindig machen und vielleicht ein ortstypisches Beiprogramm wie eine Stadtführung organisieren. Wer Sorge hat, das nicht zu schaffen, kann sich gern beim Vorstand ein paar Ratschläge und Vorgaben holen. So schwierig, wie es klingt, ist es nämlich gar nicht.

- Der Verein wünscht sich **mehr Aktivitäten vor Ort**. Thorsten Adrian wird sich demnächst mit den Regionalen Ansprechpartnern kurzschließen und darüber beratschlagen. Darüber hinaus ist JEDER willkommen, der an seinem Wohnort **Stammtische, Messen, Seminare, Vorträge oder ähnliches organisiert oder Kontakte zu anderen Anbietern herstellt**. Eurer Kreativität sind im Rahmen des Vereins keine Grenzen gesetzt. Auch hier könnt ihr jederzeit vom Vorstand Rat und Unterstützung erhalten.

Auch die Redaktion TAROT HEUTE kommt ohne Eure Mitwirkung nicht aus. Allerseits bekannt ist die Tatsache, dass die Zeitung ohne kreative und fleißige Autoren ziemlich langweilig ausfallen würde (s.o.), da wir ja jeden einzelnen Artikel selbst schreiben müssten.

Aber es wird noch weitere Unterstützung benötigt. Ihr wisst bereits, dass wir TAROT HEUTE zum Kauf anbieten möchten. Dieses Projekt ruht derzeit, solange sich niemand bereit erklärt, eine Internetseite zu programmieren und zu betreuen, von der aus wir unsere Zeitung online als elektronisches Dokument zum Kauf anbieten können. Für das Produkt können wir garantieren, doch bezüglich der Vermarktung verfügen wir weder über die Zeit noch über das notwendige Knowhow. **Internet- und Verkaufsexperten oder Programmierer, die sich mit Onlineshops auskennen**, werden herzlich gebeten, sich bei der Redaktion zu melden. Sonst kann es in absehbarer Zeit und auf Dauer keine TAROT HEUTE am (elektronischen) Kiosk geben.

Wir hoffen auf Eure Mithilfe und freuen uns auf eine noch intensivere Zusammenarbeit
Der Vorstand des Tarot e.V. und die Redaktion von TAROT HEUTE

Tarot e.V. – Gemeinsam für Tarot



NEUES AUS DEN REGIONEN

Liebe Tarot-Kolleginnen und –Kollegen!

Heute darf ich Euch herzlich zu einer neuen Rubrik in der TAROT HEUTE begrüßen. Die Überschrift sagt es bereits: Wir wollen Euch ab sofort regelmäßig über Neuigkeiten aus den Regionen berichten. Wie auf der diesjährigen Mitgliederversammlung in Duisburg besprochen, plant der Vorstand, sich mit den Regionalen Ansprechpartnern (RAP) stärker zu vernetzen und Themen zu bündeln. Dadurch wollen wir die Aufgaben der RAP klarer definieren, um deren Funktion als erste Anlaufstelle für potenzielle Tarot-Interessierte noch weiter auszubauen. Ich erarbeite zurzeit ein Konzept und werde Euch über die Fortschritte sowohl über Newsletter auf dem Laufenden halten als auch direkt kontaktieren.

In diesem Sinne möchte ich damit beginnen, über Aktivitäten aus dem Bereich **Oberbayern und Salzburger Land** zu berichten.

Im Oktober 2013 bestand ich meine Prüfung zum Geprüften Tarotberater (Tarot e.V.) in Frankfurt/Main. Damals noch in München ansässig, besuchte ich regelmäßig den Münchener Stammtisch von Sabine Lechleuthner und Helga Eichner. Zu dieser Zeit dachte ich überhaupt noch nicht daran, irgendwann eine Aufgabe als RAP zu übernehmen. Doch mir kam der göttliche Zufall zu Hilfe. Ihr wisst ja, der Zufall, der einem im ursprünglichen Sinne wirklich „zufällt“. Da meine Frau und ich absolute Berg-Verliebte sind, entschieden wir uns 2014, von München in das beschauliche Ruhpolding umzuziehen. Hier erwuchs innerhalb kürzester Zeit der Wunsch, Tarot im Allgemeinen und meine Beratungstätigkeit im Besonderen in dieser Region anzubieten. Ich entschied mich, die Funktion des RAP für Oberbayern und das Salzburger Land zu übernehmen. Nun stand also mein Name auf unserer Homepage vom Tarotverband, doch die Anfragen beschränkten sich im Wesentlichen auf persönliche Beratungen. Allgemeines Tarot-Interesse oder Fragen zum Verband gab es kaum.

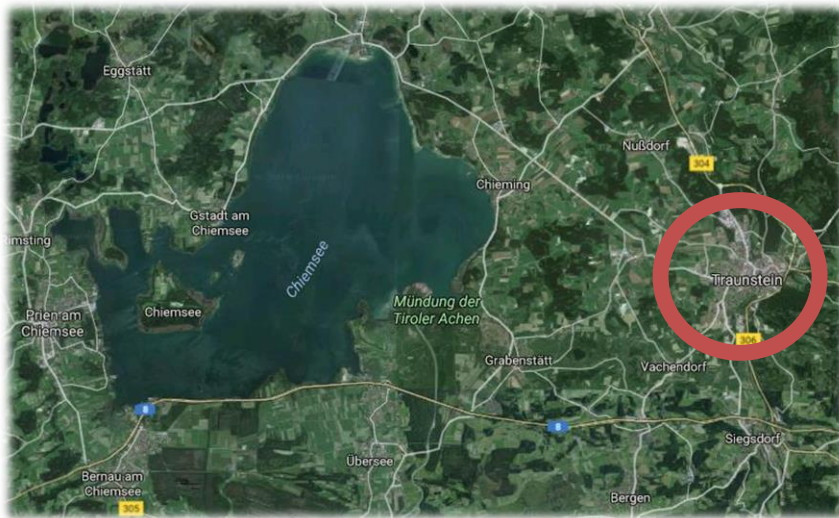
Um das Ganze populärer zu gestalten, dachte ich über die Einrichtung eines Stammtisches nach. Der Veranstaltungsort, ein Café in Traunstein, war schnell gefunden, und auf den ersten Termin im März 2015 machte ich per FACEBOOK aufmerksam. Leider kam als erste Rückmeldung kein Anruf von potenziellen Teilnehmern, sondern vom Café-Besitzer, der wissen wollte, was er denn unter einem Tarot-Stammtisch in seinem Etablissement zu verstehen habe. Ich schlug ihm ein persönliches Gespräch vor, was er sehr begrüßte. Wir setzten uns, wie in Bayern üblich, bei einem Weißbier zusammen, und ich erzählte ihm alles Mögliche über Tarot und die damit verbundenen Stammtisch-Absichten. Glücklicherweise hatte er nach dem Gespräch überhaupt keine Bedenken mehr und bot mir sogar an, Werbeflyer bei sich auszulegen. Voller Euphorie schaute ich nun meinem ersten Stammtisch entgegen mit dem Ergebnis, dass niemand kam. Auch der zweite Stammtisch im April 2015, bei dem diesmal auch meine Frau anwesend war, brachte keine Gäste, endete aber wenigstens in einem romantischen Abendessen. So ging das auch erst einmal unverändert weiter. Die Stammtischtermine fallen immer auf den ersten Dienstag eines jeden Monats. Im Oktober 2015 war ich aus beruflichen Gründen unabhkömmlich. Um jedoch den Termin-Rhythmus für den Stammtisch nicht zu ändern, wurde ich diesmal durch meine Frau vertreten. Sie verbrachte den Abend allein mit einem guten Buch.

So konnte das nicht weitergehen! Ich erarbeitete einen noch aussagekräftigeren Flyer und verteilte diesen rund um Traunstein in jedem Bio- und Welt-Laden, Esoterikgeschäft u.ä., um auf den Stammtisch aufmerksam zu machen. Und siehe da: Zum November-Termin erschien der erste Gast. Im Dezember waren wir bereits zu Viert. Seit Februar dieses Jahres hat sich unser Stammtisch sehr stabil auf acht bis zehn Personen eingependelt, und verschiedene Leute treffen sich nun auch schon abseits des Stammtisches, zum Beispiel zu einem Tarot-Frühstück oder einem Workshop.

Der Ablauf eines Stammtisches ist sehr strukturiert. Zuerst werden Neuigkeiten ausgetauscht und diskutiert, was so alles seit dem letzten Treffen los war. Es ist bereits Tradition, dass der erste Teilnehmer der zum Stammtisch kommt, eine Karte für den Abend zieht. Danach besprechen wir unsere Monatskarte vom vorherigen Stammtisch

und ziehen dann eine neue Karte. Nun wird das Thema des Abends besprochen, und das muss nicht ausschließlich Tarot betreffen. Es kann ebenso eine Einführung in die Kinesiologie, ein heilpraktisches Thema oder sonst etwas anderes sein. Das Ziel ist, dass jeder versucht, etwas beizutragen, auch wenn Tarot das Hauptthema ist und bleiben soll. Zum Abschluss wird natürlich auch noch die eine oder andere Legung durchgeführt. Dabei kommt es uns zugute, dass unser Stammtisch in einem separaten Raum im Café stattfindet. Das erlaubt uns, die Legungen entweder unter allgemeiner Teilnahme unserer Gruppe oder eben auch ganz vertraulich zu zweit durchzuführen.

Auch wenn es sehr lange gebraucht hat, bis sich der Tarot-Stammtisch diesen Namen nun auch wirklich verdient hat, die Ausdauer hat sich gelohnt. Es ist schön mitanzusehen, wie sich unsere kleine Gemeinschaft entwickelt, wie vertrauensvoll und liebevoll wir miteinander umgehen und uns auch jenseits des Stammtisches zu weiteren Aktivitäten treffen. Es würde mich freuen, wenn das auch für Euch ein Anstoß ist, falls nicht bereits geschehen, einen Stammtisch oder ähnliches einzurichten oder zu besuchen.



Traunstein in Oberbayern, ganz in der Nähe des Chiemsees gelegen, auch das „Bayerische Meer“ genannt. Hier findet Ihr den Tarot-Stammtisch von Oberbayern und dem Salzburger Land

Unser Stammtisch findet in einem Café in einem separaten Raum statt. Hier können wir in ruhiger und geschützter Atmosphäre diskutieren und uns über unsere Themen austauschen.



Kontakt zum Stammtisch unter:

eMail: aton-tarot@gmx.de

oder unter

FACEBOOK: Euer Ansprechpartner für Tarot in der Region Oberbayern/Salzburger Land

Beratungspraxis – Möglichkeiten und Grenzen

**Annegret Zimmer berichtet vom
Treffen der Prüfer und geprüften Tarotberater im November 2016**

Das alljährliche Treffen der Prüfer und geprüften Tarotberater des Tarot e.V. fand in diesem Jahr am Wochenende vom 12. und 13. November in Halle/Saale statt.

Gegenstand des Meinungsaustauschs der Prüfer war einmal mehr die Frage, ob und in welchem Umfang neue Prüfer und Mentoren gewonnen werden sollten. Grund dafür war nicht etwa ein plötzlicher Ansturm von Prüfungsinteressenten, sondern vielmehr die ungleichmäßige Verteilung der fünf Prüfer, die der Verein zurzeit hat. Drei von ihnen – Kirsten und Roe Buchholzer sowie Praxida Siehl – sind in Norddeutschland ansässig. Annegret Zimmer hat ihren Wirkungsbereich in Halle in Ostdeutschland, und Melanie Assangni ist Prüferin für den Raum Köln, wenn auch momentan nicht aktiv. Wünschenswert ist also Verstärkung insbesondere für den süddeutschen Raum. Wie aber gewinnt man neue Prüfer und Mentoren? Gegen eine Prüfer-Prüfung, die in den vergangenen Jahren mehrfach diskutiert wurde, spricht, dass die geprüften Berater ja bereits eine Prüfung abgelegt und ihr Wissen und Können unter Beweis gestellt haben. Die anwesenden Prüfer und geprüften Berater kamen daher zu dem Schluss, dass man nach dem Vorbild des DAV neue Prüfer aus den Reihen der bereits geprüften Mitglieder berufen sollte. Wenn sich das bewährt, könnten die Prüfer in Zukunft gegebenenfalls regelmäßig rotieren, so dass eine größere Anzahl von Beratern diese Aufgabe zeitweise übernimmt. Neben einer bereits bestandenen Beraterprüfung, so war man sich einig, sollten die Prüfer über Erfahrungen in der Beratertätigkeit und ein bestimmtes Spezialwissen verfügen. Es wurde beschlossen, bereits zur nächsten Mitgliederversammlung ein Bewerbungsverfahren durchzuführen. Alle Geprüften werden demnächst von Praxida Siehl, die die Verwaltung der Prüfungen übernommen hat, angeschrieben und erhalten Fragebögen. Aus den hoffentlich zahlreichen Bewerbungen werden dann „Steckbriefe“ erarbeitet, die in Vorbereitung der Mitgliederversammlung unter anderem in TAROT HEUTE veröffentlicht werden sollen. Bis zu drei Bewerber sollen schließlich im Rahmen der MV 2017 berufen werden.

Der Erfahrungsaustausch und Workshop der geprüften Berater hatte zwölf Teilnehmer und stand unter dem Thema *Persönliche Grenzen in der Beratungspraxis*. Am Anfang stand eine gemeinsame Erarbeitung des Ehrenkodexes, der, wie es sich zeigte, den Anwesenden gut präsent sind. Eine rege Diskussion entspann sich um Punkte, wie die Wahrung der Rechte Dritter und die Akzeptanz der fragenden Person, die nicht notwendigerweise ein bedingungsloses Akzeptieren von deren Meinung beinhaltet. Es wurde festgestellt, dass der Kodex einen Handlungsrahmen vorgibt, der neben verschiedenen Ausschlüssen auch eine ganze Reihe von Praktiken wie die Stellung von Prognosen, Anwendung von Ritualen, die freie Wahl der Karten und deren Kombination mit anderen Systemen sowie das Angebot der Ausbildung zulässt. Insgesamt war die einhellige Meinung, dass der Kodex nicht erweitert werden muss. Eher ist sogar eine Vereinfachung denkbar.

In der weiteren Diskussion ging es um grenzwertige Erfahrungen aus der eigenen Beraterpraxis und darum, unter welchen Umständen Berater auf inhaltlicher, emotionaler, seelischer, wertemäßiger, aber auch juristischer Ebene an ihre Grenzen stoßen. Viele der Anwesenden berichteten, bereits einmal an interpretatorische und kräftemäßige Grenzen geraten zu sein. Berichtet wurde von schwierigen Beratungssituationen, die meist damit zu tun hatten, dass sich die Ratsuchenden in einem vorher nicht erkennbaren körperlichen oder seelischen Ausnahmezustand befanden oder persönliche Schicksalsschläge zu verarbeiten hatten, von denen der Berater nichts wusste. Gerade für solche Situationen wäre eine Austauschmöglichkeit in Form von Supervision/Intervision hilfreich. Dies wurde daraufhin als Thema für das nächste Geprüfentreffen vorgesehen.

Ein weiterer Diskussionspunkt war die Frage, ob und wie gut Vorhersagen erfahrungsgemäß funktionieren. Es erwies sich, dass mehrere der anwesenden Berater grundsätzlich nicht mit Prognosen arbeiten und sich bei ihren Beratungen auf die Qualität des gegenwärtigen Augenblicks konzentrieren. Neben der Feststellung, dass man sich mit Vorhersagen in bedenkliche Nähe zu deterministischen Aussagen begibt, die laut Ehrenkodex nicht zulässig sind, bewies die Diskussion einmal mehr, dass beim Versuch, zu definitiven Aussagen zu kommen, eigene Wünsche,

Meinungen und die Autosuggestion eine bestimmende Rolle spielen. Es wird mithin mehr über denjenigen ausgesagt, der die Vorhersage trifft, als über die Ereignisse an sich.

Der Workshop *Kreativ für Tarot (e.V.)*, durchgeführt von Brigitte Wohlleben und Monika Schanz, lockerte die Veranstaltung auf und zeigte uns neben Grenzen auch unsere Möglichkeiten mit Tarot. Wenn der Berater an seine Grenzen kommt, woher schöpft er dann neue Energie und Ideen? Die beiden Referentinnen beantworten diese Frage ganz klar: Aus dem kreativen Umgang mit Tarot! Brigitte Wohlleben ist den Teilnehmern der Tarot e.V.-Treffen als Künstlerin gut bekannt. Ihre Bilder, Miniaturen und gestalteten Naturmaterialien begeistern Viele. Vor einiger Zeit hat sie begonnen, eigene, sehr weiblich geprägte Tarotkarten zu entwerfen und diese in einem Büchlein zusammenzustellen, das darüber hinaus Raum für eigene Einträge lässt. Dieses Buch übergab sie Monika Schanz, die mit ihrer Begeisterung für das Schreiben sogleich begann, die Seiten mit eigenen Eindrücken zu füllen. Beide Frauen stellten dieses Projekt in Wort und Bild vor und regten die Anwesenden dazu an, selbst kreativ mit Tarot umzugehen.

Einmal mehr hat dieser Workshop den Teilnehmern neue Einblicke eröffnet und interessante, bedenkenswerte Informationen geliefert, eine Erfahrung, die wir keinesfalls missen möchten. Damit Geprüftentreffen auch weiterhin jährlich stattfinden können, ist allerdings mehr Initiative der Teilnehmer vonnöten, das stellte Kirsten Buchholzer als Vorsitzende des Vorstandes und bisher alleinige Organisatorin des Geprüftentreffens klar. Themenvorschläge und Vortragsangebote erwarte sie aus den Reihen der geprüften Mitglieder. Und auch organisatorische Zuarbeit der Mitglieder vor Ort sei erforderlich. Aus den Reihen der Anwesenden erklärten sich daraufhin drei Beraterinnen aus Hamburg spontan bereit, die Koordinierung zu übernehmen. Das hat zur Folge, dass das nächste Geprüftentreffen in Hamburg stattfinden wird.



Der Tarotstammtisch Ruhrgebiet auf Ausflug: Ein Besuch im Musical „Tarot“

Ein Bericht von Marion Lindenau



Wie Ihr vielleicht in Heinz-Peters und Monikas Veröffentlichungen auf Facebook gelesen habt, ist hier im Ruhrgebiet, genauer in Oberhausen, ein Stück namens „Tarot“ aufgeführt worden. Das konnten wir uns als Stammtisch ja unmöglich entgehen lassen. Das aufführende **Theater an der Niebu(h)rg** ist eine kleine Institution zum Liebhaben. Auf dem ehemaligen Gelände der Zeche Concordia, Schacht 6, an der Niebuhrstraße hat das Theater ein Gebäude bezogen. Und da alte Zechenarchitektur aus dem 19. Jahrhundert immer ein bisschen feudal aussieht, hat man in den Namen kurzerhand ein „g“ eingeschmuggelt, das „h“ in Klammern gesetzt und das Theater so zum Burgtheater erklärt.

Bei „Tarot“ handelt es sich um ein Musical, das mit fünf ausgebildeten Musicaldarstellern, einer kleinen Tänzerinnen-Riege und einer Handvoll Freiwilliger als Statisten umgesetzt wird. Geschrieben wurde das Stück schon 1987 von Bea vom Endt, Holger Hagemeyer und Klaus Wittelsbach. Seitdem gehört es zum Repertoire des Theaters und wird immer wieder aufgeführt. Die Handlung hat etwas Faustisches: Auf einem Jahrmarkt in einer kleinen Stadt treffen sich zwei alte Widersacher: eine Magierin und niemand Geringeres als der Teufel. Beide kennen sich gut, treten sie doch seit Jahrtausenden immer wieder gegeneinander an. Auch heute, auf der Kirmes, soll es wieder um das Wohl einer Seele gehen. Der Teufel entscheidet sich für die Seele der jungen Jana.

Jana erlebt gerade mit ihrem Freund Andy ihre erste Liebe und will gern mit ihm bei der Kartenlegerin in die Zukunft schauen, doch der rationale Andy hält so gar nichts von Zauberei. Stattdessen geht er ein wenig auf der Kirmes umher, während Jana mit der Kartenlegerin spricht. Immer wieder wird im Stück die Zeit eingefroren, damit Teufel und Magierin ihre Schlacht mit den Karten führen können. Denn die Karten sind sowohl Spielregel als auch Waffe. Doch der Teufel wäre nicht der Teufel, wenn er fair spielen würde. So zaubert er also aus dem Jackenärmel eine zusätzliche Königin der Kelche, die er in Gestalt der attraktiven Jessica auf den armen Andy ansetzen kann.

Immer dann, wenn eine neue Karte gezogen wird, wendet sich die Magierin zum Publikum und legt die Deutung kurz dar, natürlich auch mit Blick auf das Stück. Die Deutungen entsprechen dabei durchaus den Karten. Wir haben es hier zu keinem Zeitpunkt mit der „Todeskarte im ‚Tatort‘-Krimi“ zu tun, nach deren Erscheinen jemand umgebracht wird. Der Umgang der Autoren mit Tarot ist vielmehr rundweg ernst gemeint, sie haben sich mit der Materie beschäftigt.

Es kommt, wie es kommen muss: der arme Andy verguckt sich erneut in seinen ersten Schwarm Jessica. Deswegen ist bei Jana nun der Weg frei für den Teufel, der sie in seine Welt, einen Nachtclub namens „Der Goldene Käfig“, zieht. Natürlich ist hier noch nicht das Ende der Geschichte erreicht. Wie im richtigen Leben fällt mitten im Spiel die Karte „Der Turm“. Dieser gilt aber nicht Jana, sondern Jessica, die feststellen muss, dass sie ihre Seite falsch gewählt hat. Gemeinsam mit der hilfreichen Magierin zieht sie in den Krieg um Janas Seele.

Die Besetzung des Stückes ist wirklich fantastisch, vor allem für so eine kleine Produktion. Besonders Manuel Jerabeck als Teufel und Laura Albert als Jessica singen wirklich hervorragend. Der Teufel überzeugt zudem durch seine Präsenz, die Magierin (Ramona Kunze) durch ihr unvermitteltes Erscheinen gerade so, als könne sie sich materialisieren, Jessica durch Gestik und Sex-Appeal. Jana (Angel-Ann Korth) und Andy (Deniz Fingskes) sind die

vollendete Unschuld, vor allem in ihren ersten Kostümen. Die Bühnenkulisse ist charmant gestaltet, die Choreographie überzeugend. Ein besonderes Gimmick sind jedoch die Tarotkarten. Mit Hilfe der Bilder aus dem Arcus Arcanum Tarot von Hansrüdi Wäscher wurden Werbekarten für das Musical gedruckt. Es handelt sich vor allem um die Karten, die auch im Stück verwendet werden. Viele Gäste wurden von den Stammtischmitgliedern



dabei beobachtet, wie sie sich eine Kollektion aller Bilder zusammen gesucht haben. Eigentlich müsste man der Neugierde halber mal mit den Organisatoren Kontakt aufnehmen und fragen, ob bestimmte Karten besser weggehen als andere.

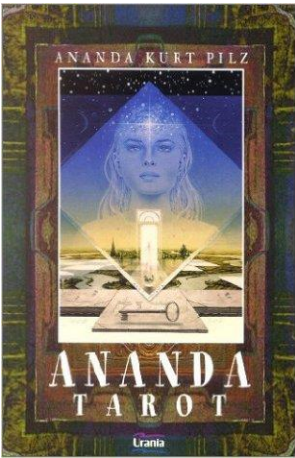
Alles in allem handelt es sich wirklich um eine rundum gelungene Aufführung, gerade auch aus unserer Sicht als Tarotstammtisch. Das Musical kann durchaus als Werbung fürs Kartenlegen verstanden werden. Es wäre wünschenswert, wenn alle Unterhaltungsformate einen ähnlich sorgfältigen Umgang mit Tarot pflegen würden, wie es diese Produktion getan hat.

Wer neugierig geworden ist, kann hier mehr erfahren:

<http://www.schilda-theater.de/Niebuhr/index.php?id=musicals&sk=TAR>

EIN TIPP FÜR SAMMLER UND LIEBHABER

Aus dem Originalnachlass des Künstlers **Kurt Pilz** sind viele Exponate des Ananda-Tarot vorhanden und zu erwerben. Pilz war ein Multitalent. Zu seinem Metier gehörten Malerei, Musik, Astrologie und Schriftstellerei. Er erstellte u. a. großformatige Malereien, brachte als Autor Bücher heraus, schuf Poster und entwarf CD-Cover. Seine für einen Schweizer Verlag erstellten Poster landeten regelmäßig auf den Bestsellerlisten. Neben spiritueller Musik – Kurt Pilz beherrschte mehrere Instrumente – spielte die Malerei eine große Rolle in seinem Leben.



Zur Kunst fand Kurt Pilz bereits in seiner Kindheit. Träume und Visionen bewegten ihn, die er zeichnerisch umzusetzen versuchte. Gelernt hat er den Beruf des Schauerbegestalters. Studien im Bereich Grafikdesign in Aachen und freie Malerei in Köln festigten seine künstlerische Laufbahn. Visionen und Träume wurden zum Auslöser und zum Inhalt seiner Bilder. Sein Kunstschaffen stand dem Surrealismus sehr nahe. Die Themen seiner „Visionären Malerei“ waren vielfältig. Die Darstellung des Lichtes stand dabei im Mittelpunkt.

Die Bilder des verstorbenen Künstlers haben Mehrdimensionalität. Durch die Darstellung verschiedener Ebenen entstand Vielfältigkeit. Kurt Pilz, der stets ein Individualist war, malte in Öl, in Aquarelltechnik, verwendete Acrylfarben und beherrschte die Technik der Grafik und der Radierung. Er verstand es, seine Lebensphilosophie weiterzugeben und andere zu inspirieren.

Interessenten für die originalverpackten Tarotkartendecks oder Poster wenden sich bitte an:

rk@krahe-umzug.de

Tel. 0171 44 960 30 oder 02403 2 10 45 (Ralf Krahe oder Silvia Krahe)

Krahe Möbeltansporte GmbH - Auerbachstraße 21, 52249 Eschweiler www.krahe-umzug.de

Italo Calvino

Das Schloss, darin sich Schicksale kreuzen

Tarot als Konstruktionsmaschine für Geschichten

Eine Betrachtung von Marion Lindenau

Am Tarotsonntag 2016 wurde uns von Matthias Höltje ein Zusammenhang der Sonette von Shakespeare mit dem Tarot präsentiert. In diesem Kontext kam auch kurz die Rede auf das Buch „Das Schloss, darin sich Schicksale kreuzen“ von Italo Calvino. In diesem Werk verwendet der Autor Tarot – oder Tarock, wie es in der deutschen Übersetzung heißt –, um damit Geschichten zu erzählen, die noch viel mehr ausdrücken. Mehrere ZuhörerInnen dieses Vortrags kamen zu dem Schluss, dass jeder Tarotfan mindestens einmal von Calvinos Tarotgeschichten gehört haben sollte. Deswegen versuche ich nun mit diesem Artikel, Euch das Buch vorzustellen, ohne Euch allzu sehr mit poetologischen Theorien zu belasten.

Eigentlich beinhaltet das Buch zwei große Erzählungen mit fast identischem Titel: „Das Schloss, darin sich Schicksale kreuzen“ und „Die Taverne, darin sich Schicksale kreuzen“. Das „Schloss“ wurde 1969 erstmals veröffentlicht und ab 1973, als die „Taverne“ dazu kam, mit dieser im Doppelpack herausgegeben. Die Ausgangsbasis und das Sujet der beiden Texte ähneln sich stark. Im zweiten Teil, der „Taverne“, wendet Calvino die zur Konstruktion der Geschichte verwendeten Methoden offensiver an und thematisiert sie direkter. Außerdem sind die Geschichten noch etwas wilder und verworrener.

Die Ausgangssituation sowohl des „Schlosses“ als auch der „Taverne“ stellt sich dramatisch dar. Der namenlose Ich-Erzähler findet sich an einem seltsamen Ort wieder. In einem eigenartigen Gasthaus trifft er auf verschiedene Menschen, von denen er den Eindruck hat, dass sie alle ähnlich Traumatisches wie er selbst erlebt haben. Vor allem bemerkt er, dass er ein Problem hat: Er kann nicht mehr sprechen. Dabei leidet er doch gerade wegen der schlimmen Erlebnisse, die ihn ins Schloss bzw. in die Taverne geführt haben, an einem besonderen Mitteilungsbedürfnis. Nach dem Abendessen legen die Wirtsleute einen Stapel Tarockkarten auf den Tisch, und sofort entwickelt sich eine Rangelei um bestimmte Karten. Der Erzähler vermittelt uns Lesern, dass an diesem verwunschenen Ort alle Menschen schwere Traumata erlitten haben und uns dringend ihre Geschichten erzählen wollen. Zu diesem Zweck identifizieren sich die ebenfalls Sprachlosen mit bestimmten Tarocks, die äußerliche Ähnlichkeiten zu ihnen besitzen: *„Einer der Tischgenossen zog die verstreuten Karten an sich und machte so einen Großteil des Tisches frei; doch er tat sie nicht zu einem Päckchen zusammen und mischte sie auch nicht; er nahm eine Karte und legte sie vor sich hin. Wir alle erkannten die Ähnlichkeit seines Gesichtes mit demjenigen der Kartenfigur und glaubten zu verstehen, dass er damit ‚ich‘ sagen wollte und sich anschickte, seine Geschichte zu erzählen.“*

Im Folgenden legt der jeweilige Geschichtenerzähler Karte an Karte, und der Erzähler berichtet uns seine Interpretation der Dinge, die seinen Tischgenossen zugestoßen sind. So werden aus den Stäben undurchdringliche Wälder, aus den Kelchen rauschende Feste und aus den Münzen Reichtümer und angestrebte Erbschaften. Der nächste Geschichtenerzähler lässt sich von zwei zufällig nebeneinander liegenden Karten inspirieren und legt seine Ich-Karte einfach an. Auch die folgenden Erzähler tun es ihm gleich. Sie reklamieren eine Karte für sich und verfolgen ihre Geschichte über die Karten, die bereits auf dem Tisch liegen. Im Verlauf der verschiedenen Erzählungen ergibt sich so ein Geflecht aus Karten, die jeweils ineinander übergehen. In der Schlossgeschichte beginnen die Karten in Doppelreihen an jeder Seite des Musters, sie können von beiden Seiten aus gelesen werden. Jede Geschichte wird von drei anderen entweder vertikal oder horizontal gekreuzt. Das bedeutet, dass jede Karte des Tarotspiels Bestandteil von mindestens vier Erzählsträngen ist: Jeweils vertikal vor- und rückwärts und horizontal vor- und rückwärts. Der Erzähler behauptet dabei, das ganze Deck läge auf dem Tisch, in Wahrheit sind es nur 73 Karten. Der Leser kann den Karten bei ihrem Bedeutungswandel, je nachdem, in welcher Geschichte sie vorkommen, förmlich zusehen. Geht es zunächst recht gegenständlich zu, wenn aus den Kelchkarten rauschende Feste werden, repräsentiert das As der Kelche schon in der zweiten Geschichte mit großer Selbstverständlichkeit den

alchemistischen Lebensborn, und das ist noch nicht das Ende der Abstraktion. Selbst ein Leser, der nicht sonderlich vertraut mit dem Tarot ist, bekommt diese Veränderungen in der Bedeutung recht schnell mit.

Im Verlauf des Textes kommen auch noch andere Unstimmigkeiten hinzu. Zum Beispiel wird ein Protagonist am Ende von Anhängerinnen der Göttin Kybele zerfetzt – dennoch sitzt er im Schloss am Tisch und erzählt seine Geschichte. Die Bilder der Karten können Worte also nur vordergründig ersetzen. Außerdem finden sich immer wieder Elemente in den Stories, die nicht zum mittelalterlich anmutenden Setting der Rahmenhandlung passen, etwa Hochhäuser. Durch solche Elemente irritiert, bleibt der Leser ein Beobachter außerhalb der Geschichten, er lässt sich nicht mitreißen. Der Erzähler behauptet, selbst erst in der letzten Geschichte im „Schloss“ die Verflechtungen innerhalb der Kartenerzählungen bemerkt zu haben.



Etwa so kann man sich den Tisch vorstellen, wie er sich vor den Erzählenden mit Karten füllt. Hier wurde er mit Rider Waite Karten nachgestaltet.

Diese letzte Geschichte trägt den Titel „Die anderen Geschichten alle“. Hier versucht der Erzähler, alle verbliebenen Kombinationsreihen abzuhandeln. Dabei thematisiert er den Wandel der Kartenbedeutung erstmals offensiv: *„Gleichzeitig muss man sich vergegenwärtigen, dass ein auf der Karte ‚Die Welt‘ belagertes Paris oder Troja, in der Geschichte des Grabräubers auch die himmlische Stadt, zu einer unterirdischen Stadt in der Geschichte eines gewissen anderen wurde, [...]“*. Im Verlauf dieses Kapitels gehen die Geschichten so schnell ineinander über, wechseln die Karten so schnell die Bedeutung, dass der Leser gar nicht mehr richtig hinterher kommt. Unterstützt wird dieser Aspekt noch dadurch, dass Calvino in immer längere Schachtelsätze verfällt und das Erzähltempo immer mehr steigert. Zum Ende dieses letzten Kapitels erzählt der Ich-Erzähler gar keine zusammenhängenden Geschichten mehr, sondern erwähnt nur noch Fragmente, die in den Karten aufscheinen. Sein hektischer Versuch, seine eigene Geschichte in den Karten zu finden und zu erzählen, ist gescheitert. Er hat sie rettungslos zwischen all den anderen Geschichten verloren. Der Erzähler in der „Taverne“ geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er sich

direkt als Autor begreift. Für sich reklamiert er den König der Stäbe, dessen Stab genauso gut ein gigantischer Füllhalter sein könne. Die Kelchkarten auf seinem Weg sind ausgetrocknete Tintenfässer. Im Versuch, eine vermeintliche Geschichte als seine eigene zu erzählen, gerät er vollständig vom Weg ab und reflektiert stattdessen über Mechanismen des Schreibens, über Zeichen und Buchstaben. Hier thematisiert Calvino deutlich die poetologischen Theorien, die er in seinen Tarotgeschichten versteckt hat, auch wenn er darauf besteht, dass die Theorien nicht der Hauptzweck seiner Geschichten sind.

Als Höhepunkt dieser Überlegungen räumt die Erzählerfigur ein, dass der Autor derjenige ist, der die Tarotkarten hin und her schiebt. Und dass er genauso gut etwas anderes hätte verwenden können, etwa die Bilder in einem Museum. In einem langen Absatz reflektiert er über Heiligengemälde und die Geschichten, die sie erzählen. Dabei stellt er fest, dass der Autor niemals nur die Geschichte schreiben kann, die er erzählen möchte. Stattdessen erscheinen immer auch die Geschichten, die in seinen Motiven bereits enthalten sind. Die Geschichten, die die Teilnehmer an der Tafel erzählen, rekrutieren sich nämlich alle aus klassischen Motiven der Weltliteratur, die jedem Leser vertraut sind. Die ersten Erzählungen bemühen noch allgemeine Motive, wie zum Beispiel den Wald, in dem man sich verläuft, oder das schöne Mädchen, das den Helden rettet und zum Dank von ihm verraten wird. In späteren Geschichten bezieht Calvino sich dezidiert auf bestimmte literarische Figuren, die er in den Karten erkennt, und die ihre den Lesern bekannten Geschichten gewissermaßen im Schlepptau haben. Im „Schloss“ etwa erscheinen der Rasende Roland und sein Genosse Astolf genauso wie Dr. Faust und ein klassischer Vampir. In der „Taverne“ gibt es sogar einen Streit zwischen drei Figuren, die dieselben Karten für sich reklamieren. Es handelt sich hierbei um Shakespeares Charaktere Hamlet, Lady Macbeth und König Lear. Mit all diesen Motiven kann der Leser etwas verbinden, denn ihre Geschichten schwingen in denen mit, die Calvino mit den Tarotkarten erzählen möchte. Trotzdem gelingt es ihm besonders in der „Taverne“, mit den Figuren auf andere Wege abzubiegen und den Geschichten einen eigenen Twist zu geben. Wenn wir zum Beispiel in der „Taverne“ von einer Kriegerin hören, die weit entfernt im Wald erzogen wurde, sich dort in den Prinzen verliebt hat und ihm in die Stadt folgen will, haben

wir konkrete Vorstellungen, wie diese Geschichte weitergehen könnte. Calvino spielt uns aber einen Streich und lässt sie in einer dystopischen Zerstörung der Welt enden.

In der „Taverne“ ist es übrigens noch schwieriger, den Karten zu folgen. Das Muster, nach dem sie ausgelegt sind, hat keine geraden Reihen mehr, sondern unregelmäßige Blöcke. Im Nachwort zur deutschen Ausgabe berichtet Calvino freimütig, wie schwer es ihm gefallen ist, diesen zweiten Teil überhaupt zu beenden, und dass die Auslage ihn schon bis in seine Träume verfolgt hat. Im Buch sind die jeweiligen Karten an den Rändern abgebildet und es gibt zwei Bilder mit der Gesamtauslage.

Was hat dies alles nun mit Tarot zu tun? Für Calvino geht es in den Erzählungen nicht ums Kartenlegen, auch wenn er sich zumindest damit beschäftigt hat. Im Nachwort geht er ausführlich auf die verwendeten Karten – die Visconti Sforza-Karten im „Schloss“ bzw. das Tarot de Marseille in der „Taverne“ – ein und berichtet über ihre Entstehung und Verbreitung. Im Text der Erzählung selbst sagt er aber dezidiert, dass er auch die Bilder eines Museums zur Beschreibung hätte auswählen können. Die Bilder werden der Erzählung gefügig gemacht, es werden Details hineininterpretiert, die sie selbst gar nicht hergeben. Im Nachwort berichtet Calvino, dass es Überlegungen zu einem dritten Teil, dem „Motel, darin sich Schicksale kreuzen“ gegeben hätte. In einem Motel in einem postapokalyptischen Szenario hätten sich stumme Menschen getroffen, um von ihrem Erleben zu berichten. Als Medium schwebte ihm für diesen Teil eine Seite mit Zeitungscomics vor. Comics sind für ihn ein „*heutiges Äquivalent für die Tarocks als Abbild des kollektiven Unbewussten*“. Aber da Calvino das Erzählexperiment für abgeschlossen hielt, verlor er das Interesse an diesem dritten Teil.

Das zentrale Thema des Buches ist das Erzählen an sich. Erzählen ist für Calvino das Kombinieren von Zeichen. Diese Zeichen können sowohl Bilder als auch Schriftzeichen sein. In seinem Buch „Una pietra sopra“ reflektiert er über die Ursprünge der Sprache als das Kombinieren von Motiven. Er imaginiert, wie Steinzeitmenschen vor ihrer Höhle sitzen und versuchen, sich etwas Wesentliches mitzuteilen. Um dies zu erreichen, kombinieren sie die Bilder, die sie jeden Tag sehen, neu: Das sind Bilder wie Vater, Mutter, Kind, Feuer, Höhle, Säbelzahn tiger. Durch die Verwendung der Bilder wird ihre Aussage vergrößert und verändert. So bezeichnet der Säbelzahn tiger eine andere Gefahr als die Schwiegermutter. Und manchmal gelingt es, mit ihnen etwas Größeres auszudrücken. Und hier wird es für Calvino mystisch, die Sprachbausteine erlangen eine neue Bedeutung, die Sprache, wie wir sie kennen, wird geboren. In den Tarotgeschichten entspricht diesem Moment das Wiedererkennen der Figuren in den Karten. Und das Gefühl dahinter sollte uns allen, die wir uns mit Tarot beschäftigen, ebenso bekannt sein: Der Moment, in dem wir die Karten auf unsere Situation beziehen, uns darin wiedererkennen und von ihnen berührt werden. Und hoffentlich nicht mehr ganz so sehr im Wald verloren sind wie Calvinos Figuren.

Ebenso spielen viele andere Fragestellungen über Literatur eine Rolle in diesem Text, etwa die Frage nach dem ICH. Die beiden Erzählerfiguren des „Schlosses“ und der „Taverne“ schaffen es nicht, ihre eigene Geschichte in den Karten wiederzufinden. Sie verfallen entweder in die Betrachtung anderer Geschichten, oder sie philosophieren über literaturwissenschaftliche Theorien. Sie haben sich selbst verloren, so wie der Erzähler alles verlieren muss, wenn er erst einmal erzählende Bilder aufgreift, die ja nicht nur ihm gehören. Außerdem gibt es keine Kommunikation zwischen den Figuren, und niemand kann sagen, ob die anderen Figuren dieselben Geschichten aus den Karten lesen wie unser Erzähler. Durch die Rahmenhandlung wird aus jedem „Ich“, das eine Figur sagt, ein „Er/Sie“, das unser Erzähler uns vermittelt. Aber nun gleite ich doch noch in die literaturwissenschaftliche Philosophie ab, mit der ich Euch eigentlich verschonen wollte. Wenn Ihr tiefer in das Thema eintauchen möchtet und wie ich leider kein

Italienisch könnt, empfiehlt sich die Übersetzung von „Una pietra sopra“ mit dem Titel „Kybernetik und Gespenster“.



Literatur:

Calvino, Italo: Das Schloss, darin sich Schicksale kreuzen. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 6., ungekürzte Auflage Oktober 2003.

Calvino, Italo: Kybernetik und Gespenster. Überlegungen zu Literatur und Gesellschaft. Hanser Verlag, München, 1984.

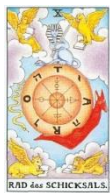
Dieser Beitrag ist die Fortsetzung eines Artikels, der in Ausgabe 51, Juli 2016, von TAROT HEUTE erschien. Heinz-Peter Helmer erläuterte darin, wie sich ihm der Zusammenhang der 10 Sefiroth des jüdischen Lebensbaums mit den 22 Karten der großen Arkana erschlossen hat. Im Gegensatz zu Hermann Haindl, der in seinem Deck die hebräischen Buchstaben entsprechend der Reihenfolge der Tarotkarten anordnet, betrachtet unser Autor inhaltliche Zusammenhänge, was letztlich dazu führt, dass die Karten in einer neuen Reihenfolge erscheinen. Er hat verschiedene Zuordnungen ausprobiert, ist aber, wie er schreibt, mit der hier vorgestellten momentan absolut im Reinen und geht im zweiten Teil seines Beitrags genauer darauf ein.

Der Baum des Lebens in den Bildern des Tarot – Teil 2

Von Heinz-Peter Helmer

Bevor ich begann, die Karten auszulegen, habe ich in einer übersichtlichen Tabelle alle Aussagen zusammengetragen, die ich in den verschiedenen Büchern zu den Sefiroth gefunden habe. Allerdings konzentriere ich mich bei den Kernaussagen sehr auf die chassidische Sichtweise und insofern auf die Philosophie des Isaak Luria.

KETHER ist die Krone. Sie schwebt über allem. Sie ist das En Sof – die Unendlichkeit, das Unbegrenzte in Zeit und Raum. Sie ist das Eins-Sein alles Seienden, die völlige Harmonie von Feuer und Wasser, des Männlichen und des Weiblichen. Kether befindet sich in der kabbalistischen Welt **AZILUTH**. Es ist die Welt außerhalb der Zeit, vor dem Urknall (der Schöpfung) und nach dem Verglühen der Sonne (Auferstehung/Erlösung). In Kether wird das gesamte Universum von dem göttlichen En Sof bis auf den kleinsten denkbaren Raum ausgefüllt, so dass kein Gegenüber, keine Schöpfung entstehen kann. Doch das Göttliche verlangt nach Schöpfung, nach einem Gegenüber und schafft den dafür notwendigen Freiraum, indem es sich zurückzieht, so dass etwas Neues entstehen kann. Isaak Luria nennt diesen Prozess Zimzum. Bildlich dargestellt wird das in dem hebräischen Buchstaben Beth. Durch Zimzum entsteht das Neue, der Punkt als Gegenüber zum alles umfassenden, göttlichen En Sof.



Für **KETHER** habe ich die Tarotkarten 0 Der Narr und X Das Rad des Schicksals ausgesucht. Der Narr und die Null symbolisieren das unerschöpfliche Potenzial des Universums und den unablässigen Drang nach Schöpfung. Durch Entstehung und Hinzufügung des Punktes als Symbol für die 1 entsteht eine Dynamik, der eine ständige Bewegung innewohnt, die schließlich in ein unaufhörliches Werden und Vergehen übergeht. Der Buchstabe Jod gilt in der Bedeutung der Zahl Zehn als Keimzelle aller anderen Buchstaben. Darüber hinaus symbolisiert das Rad das unendliche Kreisen des Kosmos mit all seinen uns unbekannten Welten:

Im Erdenjahr wird die Sonne in 365 Tagen von unserem Planeten umkreist,
im Platonischen Jahr durchlaufen die Sternzeichen den Zodiak in 25.920 Erdjahren und
im Kosmischen Jahr umkreist der Zodiak in 250 Mio. Jahren den Sternengürtel der Milchstraße.

Die zeitliche Dimension wird leichter fassbar, wenn ich mir vorstelle, dass ich in ein paar Jahren auf einen Tag Lebenszeit des Platonischen Jahres zurückblicken kann.

CHOKMAH ist nach Isaak Luria die erste Sefirah. Sie ist zunächst weiblich und bedeutet Weisheit und himmlische Liebe, Gnade und Barmherzigkeit. Mit ihr beginnt die kabbalistische Welt **BERIAH**, die Welt des himmlischen Dreiecks und der Drei-Einigkeit, bestehend aus den Sefiroth Chokmah, Bina und Da'ath. Stellt der Buchstabe Beth zu Beginn noch die Einheit von männlichem und weiblichem Anteil dar, dann löst sich hier der weibliche Anteil und lässt den männlichen Teil als Punkt zurück. So wird das männliche aus dem weiblichen geboren, entsteht die Polarität.



Für **CHOKMAH** habe ich die Karten II Die Hohepriesterin und XI Die Gerechtigkeit gewählt. Es ist die himmlische und die weltliche Weisheit, die den Kosmos und die Materie in der Waage halten.

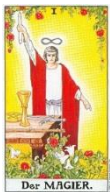


Aus dem sich von Chokmah gelösten weiblichen Anteil entsteht die Sefira **BINAH**. Sie bedeutet Einsicht und Verstehen. Es ist das Verstehen der Weisheit und die Einsicht in die Welt der Polarität des Männlichen und Weiblichen, des Guten und des Bösen. Es ist das Verstehen von Kether.

In der bildlichen Aussage wähle ich dafür die Karten IX Der Eremit und XXI Die Welt.

An dritter Stelle in der kabbalistischen Welt Beriah steht die Sefirah **DA'ATH**. Schon im 1. Teil dieser Abhandlung hatte ich darauf hingewiesen, dass nach der Interpretation des Isaak Luria und der Auffassung der chassidischen Juden diese Sefirah weder verborgen ist, noch als unvollständige Sefirah angesehen wird. Da'ath entsteht aus der Verbindung der Polaritäten Chokmah und Binah. Sie ist die Erkenntnis von oben, von Kether, her. In ihr zeigt sich der Sinn von allem. Denn nichts geschieht zufällig. Chokmah und Binah sind noch statisch. Weisheit für sich ist statisch, Verstehen für sich ist statisch. Erst die Erkenntnis aus beidem gibt den Impuls zur Schöpfung oder zu dem „was zu tun ist“.

Bis einschließlich Da'ath ist das die himmlische Welt, die reine Energie, doch von jetzt an beginnt sie, sich zu verdichten, konkret zu werden. Der Schöpfungsprozess setzt ein: Die Energie verdichtet sich zur Materie.



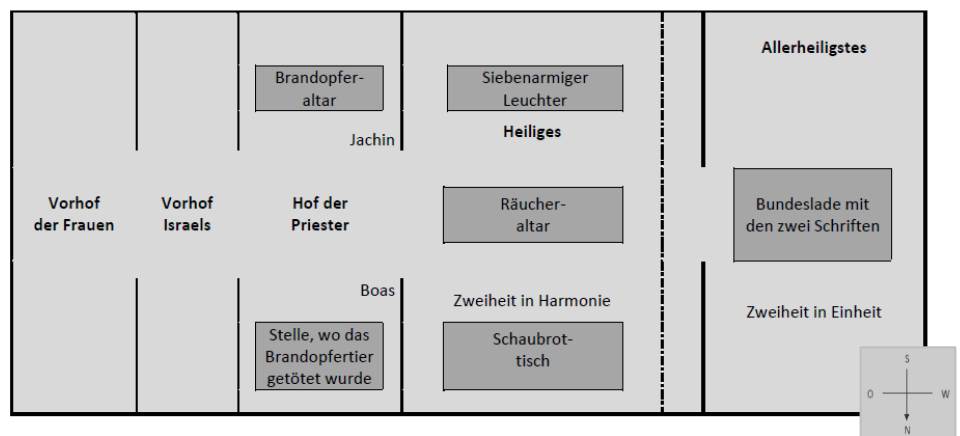
Für die Sefirah **DA'ATH** wähle ich die Karten I Der Magier und XII Der Gehängte. Der Magier steht auf der Schwelle zwischen Himmel und Erde. Er läutet den neuen Prozess ein. Die Symbole des Materiellen liegen vor ihm, sind aber noch ungenutzt. Er steht für den Beginn der Schöpfung. Der Gehängte erhält seine Erkenntnis „von oben“. Seinen Geist (das Licht, der Strahlenkranz), der leicht und normalerweise nach oben gerichtet ist, will er nun nach unten zur Materie, dem Schweren, weiterleiten. Das gelingt aber nur, indem er an den

Füßen hängend seine Erkenntnis (aus Chokmah und Binah) der Erde näher bringt. Diese Umkehrung der Realität findet sich auch zum Beispiel in der bildlichen Darstellung des Jerusalemer Tempels wieder, der um 180° gedreht quasi auf dem Kopf steht.

Zu solchen „umgekehrten Bildern“ gehört auch die Karte II Die Hohepriesterin: Die Säulen Boas und Jachin stehen am Eingang zum Heiligtum, das nach Westen ausgerichtet ist. Der Vorhang verbirgt das Allerheiligste, das nur einmal im Jahr vom Hohepriester betreten werden darf. Hinter dem Vorhang liegt, die geistige Welt, das große Wasser, der Westen wohin alles fließt – die Zukunft.

Durch die Umkehrung liegt die schwere materielle Säule Boas („In ihm ist Kraft“) unten auf der irdischen Seite und die leichte lichte Säule Jachin („Er wird erheben/aufrichten“) oben auf der hellen, der himmlischen Seite.

Symbolischer Aufbau des Tempels
nach Dr. Jona Kircher *Die Summe der Eins ist Dreizehn*



Mit der 4. Sefira **CHESED** betreten wir die Schöpferwelt **JEZIRAH**. Chesed bedeutet Güte und Liebe. Es ist Sonntag, der erste Schöpfungstag. Bis jetzt war Finsternis und Chaos. Doch nun bricht das Licht durch und vertreibt die Finsternis. Das Licht ist die Liebe, die alles Begrenzende sprengen und von nichts aufgehalten werden kann. Chesed ist wie das Weizenkorn, das als Ähre den festen Boden durchbricht und sich der Sonne zuneigt. Chesed ist aber auch die Geschwindigkeit des Lichts, die Sonne, die dem Licht dient.



Für die nächste Sefirah **CHESED** habe ich die Karten XVI Der Turm und XIX Die Sonne ausgewählt. Beide Karten stehen exemplarisch für den ersten Schöpfungstag. Der grelle Blitz des Turms durchbricht die Nacht und den schwarzen Himmel. Er beendet damit nicht nur den Stillstand sondern alles, was den Schöpferdrang zurückhält. Ein erster, neuer Tag bricht an. Das Gold der Sonne leuchtet. Von dem Kerker des Turms sind nur ein paar Reste übrig geblieben. Es ist Sonntag! Man fühlt sich neu geboren – das Leben kann beginnen.

Die 5. Sefirah liegt Chesed gegenüber, heißt **GEBURAH** und bedeutet Kraft. Es ist Montag, der zweite Schöpfungstag. Auf die Geschwindigkeit des Lichts (Blitz und Sonne) folgt nun die Trägheit des Wassers und die Trägheit der Zeit. Zu Geburah gehören der Mond in seinem gemächlichen Wechsel und der matte Schein des Silbers. Geburah ist die Kraft des Geistes und die Kraft, die zum Leben benötigt wird. Der Name des Erzengels Gabriel hat im Hebräischen denselben Wortstamm und bedeutet „Gott ist meine Kraft“.



Für **GEBURAH** habe ich die Karten VIII Kraft und XVIII Der Mond ausgesucht. „Gott ist meine Kraft“: Es ist die Kraft des Geistes, die das Rohe besänftigt und bewältigt. Meist bedarf es dazu Geduld und Zeit. Oft erfordert es auch mutiges Handeln und großes Selbstvertrauen, insbesondere wenn der Weg voller Trugbilder zu sein scheint und äußere Widerstände überwunden werden müssen.

In der Mitte der Schöpferwelt Jezirah liegt die Sefirah **TIFFERETH**. Sie bedeutet Pracht, Schönheit und Harmonie. Es ist Dienstag, der dritte Schöpfungstag, ein besonderer Tag. Einerseits liegt er in der Mitte zwischen Chesed und Geburah und ist das Resultat der Verschmelzung beider Polaritäten, andererseits ist dadurch Tiffereth aber auch Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung. In der Genesis wird das dadurch zum Ausdruck gebracht, dass zwei Schöpfungstagen folgen. Zunächst entstehen Meer und festes Land, daran anschließend die samenspendenden und fruchttragenden Pflanzen. Mit den Pflanzen entsteht das erste Leben. Tiffereth ist Harmonie. Harmonie verlangt nach Begrenzung und Struktur (Gesetze). Nur wenn diese Gesetzmäßigkeit eingehalten wird entstehen Schönheit und Pracht. Die Natur und der Kosmos sind dafür das beste Beispiel.



Für **TIFFERETH** habe ich die Karten III Herrscherin und XIII Tod ausgewählt. Üppig, fast schon in barocker Pracht, präsentiert sich die Herrscherin auf ihrem Thron in der Natur zwischen Feld und Wald oder auch zwischen samenspendenden und fruchttragenden Pflanzen. Der Tod steht für das Werden und Vergehen in der Natur. Er wacht darüber, dass alles seine Zeit hat. So erwachsen aus der Begrenzung Harmonie und Eintracht.

NETZACH ist die nächste Sefirah und bedeutet Sieg. Hierbei handelt es sich aber nicht um den Sieg eines Krieges sondern um den Sieg in und über uns selbst. Er ist die Rettung des Kindes in uns, der Glaube daran, dass das Kind in uns lebendig bleibt. In der Schöpfungsgeschichte sind wir beim vierten Schöpfungstag, dem Mittwoch, angelangt. Es erscheinen Sterne, Sonnen und Planeten am Firmament.



Für **NETZACH** stehen die Karten VII Der Wagen und XVII Der Stern. Beide Karten symbolisieren für mich die unterschiedlichen Aspekte des Sieges über sich selbst. Der junge Prinz auf dem Wagen ist belastet mit allem, was ihm durch die Tradition, die Familie oder durch die Gesellschaft mitgegeben wurde (Der Stab des Magiers, die Monde der Hohepriesterin, das Diadem der Herrscherin usw.). Davon wird er sich lösen – vielleicht auch befreien – müssen, und so macht er sich auf den Weg in eine unbekannte Zukunft, um für

sich neue Gesetze und Grenzen zu erfahren. Der Stern zeigt die Überwindung seines Kampfes an und seinen Aufstieg aus tiefsten Tiefen. Das Kind in uns hat gesiegt.

Die 8. Sephirah heißt **HOD** und bedeutet Formwerdung, Lob und Dank. Mit Hod entsteht das Leben, das sich bewegen kann: Die Vielfalt an Lebewesen über dem Wasser und im Wasser, so, wie es über den fünften Schöpfungstag geschrieben steht.



Für **HOD** habe ich die Karten IV Der Herrscher und XIV Die Mäßigkeit ausgesucht. Die zahlreichen Lebewesen suchen Schutz und Geborgenheit in ihrer Herde, vertrauen auf die Stärke des Rudelführers. Territorien werden abgesteckt, es bilden sich Hierarchien. Nur die starken Tiere vermehren sich – die Evolution beginnt.

Mit der 9. Sefirah **YESOD** beginnt der sechste und letzte Schöpfungstag in der kabbalistischen Welt Jezirah. Yesod ist aus dem hebräischen Wortstamm Sod entstanden. Das bedeutet Geheimnis. Das Geheimnis ist das Fundament der gesamten Schöpfung, ein Geheimnis zwischen Mann und Frau, Lehrer und Schüler, Wissenschaft und Glaube. Ohne dieses Geheimnis zerbricht das Fundament. Der sechste Schöpfungstag ist der Freitag. An diesem Tag wird der Mensch erschaffen, und weil er nicht glauben kann sondern das Geheimnis erkunden und wissen will, verliert er das Paradies und betritt die reale Welt.



Für **YESOD** wähle ich die Karten V Der Hierophant und VI Die Liebenden aus. Beide Karten künden vom Geheimnis der Liebe, nämlich der Liebe Gottes und der Liebe der Menschen. Die Liebe soll das Fundament für das reale Leben sein. Mit Yesod endet die Schöpferwelt Jezirah und das Leben beginnt.

Die zehnte und letzte Sephirah heißt **MALCHUT**. Sie befindet sich in der kabbalistischen Welt **ASSIAH**. Dies ist die erschaffene Welt, das real Existierende. Malchut bedeutet Reich oder Königreich. Dies ist der siebte Tag der Schöpfung. Von nun an ruht Gott bis zur Erlösung, bis zur Rückkehr der Schöpfung in das Paradies. Oder anders ausgedrückt: Wir leben jetzt im siebten Schöpfungstag. Der Mensch ist auf der Suche nach Einheit. Einheit ist in Kether und Einheit ist in Malchut. Beide Sefiroth befinden sich in Polarität zueinander. Ist Kether die vollkommen reine Energie, so ist Malchut die vollkommen gesättigte Materie. Hier versuchten die Alchemisten früherer Jahrhunderte aus dem Blei des siebten Tages das Gold des ersten Tages zu erschaffen. Aber Malchut ist auch das Königreich Davids, die Hoffnung, dass es Erlösung geben, der Erlöser kommen wird.



Für Malchut stehen in meinem System die Karten XV Der Teufel und XX Das Gericht. Die Karte XV Der Teufel bezeichnet den dunkelsten Ort, der am weitesten vom Licht entfernt ist. In dieser Karte sind alle Verführungen, Süchte und Zwänge des realen Lebens enthalten. Aber der Mensch ist nicht gezwungen dort zu verweilen. Er kann sich entscheiden, kann wieder aus der Dunkelheit aufsteigen, sich dem Licht zuwenden, um sein persönliches Paradies, sein Kether zu finden.

Diese Bücher sind die Grundlagen meiner Überlegungen:

Jona Kirchner: Die Summe der Eins ist Dreizehn - eine Einführung in die Symbolik der Hebräischen Bibel,

Grin Verlag

Gabriele Mandel: Gezeichnete Schöpfung - Eine Einführung in das hebräische Alphabet und die Mystik der Buchstaben, Marix-Verlag

Friedrich Weinreb: Kabbala als Lebensgefühl

Friedrich Weinreb: Buchstaben des Lebens - Das hebräische Alphabet

Friedrich Weinreb: Zahl.Zeichen.Wort: - Das symbolische Universum der Bibelsprache

Alle erschienen im Verlag der Friedrich-Weinreb-Stiftung

Heinz-Peter Helmer im Interview

Was bedeutet dir Tarot?

Inspiration und Anregung, sich jetzt intensiver mit den Themen des Lebens auseinanderzusetzen. Zumeist ist eine Legung oder eine einzelne Karte Auslöser für ein anschließendes literarisches Studium spezieller Themen aus der Religionswissenschaft, der Archäologie, der Philosophie oder anderer Wissenschaftsbereiche. Auf diese Weise wurde Tarot vor einigen Jahren zu einem Begleiter, der mich auf den Weg zurück zu den philosophischen Wurzeln geführt hat. Vor über dreißig Jahren hatte ich diesen im Zuge der Anforderungen im beruflichen Alltag verlassen.

Dein Lieblings-Tarotdeck?

Das Lieblings-Tarotdeck ist ja nicht zwangsläufig auch das Deck, mit dem gelegt und beraten wird – zumindest ist das bei mir so, denn mit meinen Lieblingsdecks mache ich keine Beratungen. Als Liebhaber von Malerei und Literatur habe ich drei Lieblingsdecks, und zwar zum einen das Tarotdeck von Hermann Haindl, dessen Bilder mich durch seine innere Dramatik und hohe Ausdruckskraft immer wieder begeistern. Als Dali-Fan stehen natürlich auch dessen Karten im Ranking ganz oben. Dabei freut es mich besonders, dass ich vor ein paar Monaten eine Originalgrafik vom König der Kelche ergattern konnte. Außerdem gehört noch das Sentenzia-Deck von Eva Christiane Wetterer zu meinen bevorzugten Tarotdecks.

Eine Geschichte um deine Lieblingskarte / Schreckenskarte?

Da Lieblingskarten auch zu Schreckenskarten mutieren können, vermeide ich diese Qualifizierung. Eine konkrete Geschichte zu einer bestimmten Karte fällt mir so spontan nicht ein.

Mit welchen dem Tarot verwandten Künsten beschäftigst du dich?

Neben dem Tarot faszinieren mich ebenfalls die Themenbereiche der Zahlenmystik und der Kabbala und deren mögliche Anknüpfungspunkte (Ergänzungen, Anregungen o. ä) zum Tarot. Hier scheint mir noch einiges zu erforschen bzw. zu bearbeiten zu sein.

Warum bist du Mitglied im Tarot e.V.?

Tarot ist ja kein „Mannschaftssport“, den man in der Gruppe betreibt. Deswegen sind mir der Austausch und die Vernetzung mit Gleichgesinnten wichtig. . . . und außerdem gibt's da ja auch die tolle Vereinszeitung!

Was ist dir wichtig im Verband?

Dass für alle Mitglieder attraktive Weiterbildungsangebote z. B. auf Länderebene geschaffen werden, um so auf breiter Basis ein stärkeres Bewusstsein für Tarot zu schaffen.



Mehr: www.tar-num.de

Das Interview führte Monika Schanz.

Engelsbotschaft

Von Katja Driemel

*Selbstvertrauen heißt: Vertraue dir selbst.
Niemand auf dieser Welt kennt dich und deinen Körper
so gut wie du.
Niemand lacht oder weint so wie du,
und niemand denkt und fühlt so wie du.
Du bist du, und du bist einmalig auf dieser Welt.
Deshalb fühle und spüre immer erst, was dein Herz dir sagt,
vertraue auf die Zeichen, die du von deinen Begleitern bekommst.
Denn die Engel sind es, die dich leiten.
In guten wie in schlechten Zeiten
sind sie es, die dich auf all deinen Wegen begleiten.*



TAROT HEUTE Legung im Winter

Närrisch voran in ein neues Jahr!

Eine Tarotlegung in 3D von Annegret Zimmer und dem Tarotstammtisch in Halle

An der Schwelle zu einem neuen Jahr wird besonders gern zu den Karten gegriffen. Meist geht es dabei darum, die Aussichten zu erkunden, die uns erwarten. Und natürlich fragen wir uns auch, was wir zurücklassen oder aufgeben müssen, weil es uns entgleitet und die Zeit dafür nun vorüber ist. Solch eine Legung muss nicht unbedingt bierernst ausfallen, auch wenn sie uns natürlich nicht nur heitere Ausblicke bietet.

Vor einigen Jahren haben wir in fröhlicher Runde eine solche Legung selbst entworfen und dabei versucht, sie auch räumlich darzustellen. Wir haben unserer Kreativität freien Lauf gelassen und verwendet, was sich an Utensilien in der Wohnstube fand. Aus Bücherstapeln und Tischdecken bauten wir eine Landschaft mit Bergen und Tälern auf. Blaue Tücher wurden zum Himmel, und ein Teelichthalter in Form eines Tannenbaumes symbolisierte die belebte Natur. Um der Legung eine zusätzliche Note von Leichtigkeit und Optimismus zu verleihen, legten wir sie in die Hände des Narren, dessen Rolle von einem kleinen Harlekin übernommen wurde. Mit den Karten, die wir zogen und den einzelnen Positionen zuordneten, wurde nun das Stillleben vervollständigt. Mehr als zehn Personen waren an der Legung beteiligt. Da aber nur vier Positionen vorgesehen waren, wurden mehrere Karten für die Plätze 1, 2 und 4 gezogen. Nur für die Position 3, unseren Glücksstern, gab es nur eine einzige Karte. Die Zuordnung der Plätze wurde verlost.

Die Fotos zeigen das Ergebnis dieser Aktion. Man kann eine Momentaufnahme jenes Zeitpunktes im Dezember 2012 erkennen. Noch waren wir im alten Jahr, und 2013 war noch Zukunftsmusik. Doch schon zeichneten sich Ereignisse



ab, die für uns nicht einfach werden würden. Aber in den Händen unseres Narren lagen ja Liebe, Optimismus und Hoffnungen, die wir mit hinübernehmen durften und sollten. Wir würden wachsam bleiben, aber die Abwehrhaltung gegen die Geschehnisse fallenlassen müssen. Der Mond als unser Leitstern zeigte uns: Auch wenn wir durch eine schwierige Zeit gehen würden, es sollte sich immer ein gangbarer Weg finden lassen, wenn wir unserer inneren Stimme vertrauten und es vermieden, uns mit dem Blick in die Vergangenheit in der Situation zu verfangen. Die liebevolle Darbietung dieser Karten in der luftigen 3D-Darstellung hat es uns erleichtert, mit diesen Aussichten umzugehen. Und vielleicht hat es uns tatsächlich ein bisschen Optimismus ins Herz gesät, denn wir haben es geschafft, auch mit den schwierigen Themen des Jahres 2013 klar zu kommen.

1 Das können wir getrost fallen lassen - selbst wenn es in einem tiefen Abgrund versinkt.

2 Das ist die Aussicht, lasst sie uns in uns aufnehmen und genießen.

3 Das ist der Stern, der über uns aufgeht und uns den Weg weist.

4 Das nehmen wir mit in die neue Zeit.

Ausblick auf die nächste Ausgabe

Mit der nächsten Ausgabe von TAROT HEUTE wenden wir uns einem Praxisthema zu. Kürzlich haben sich die Prüfer und Geprüften des Tarot e.V. mit schwierigen Beratungssituationen befasst und über Möglichkeiten und Grenzen der Tarotberatung ausgetauscht. Dieses Thema möchten wir anhand von Erfahrungsberichten auf eine breitere Basis stellen. Seid auch Ihr bereits einmal an Eure Grenzen geraten, habt Beratungen beenden müssen oder Ratsuchende abgewiesen, weil die Vorstellungen über die Beratung zu weit auseinandergingen? Das ist nicht immer so einfach. Wie geht Ihr also damit um? Welche Rolle spielt der Ehrenkodex des Tarot e.V. dabei für Euch? Auch Berichte von positiven Erfahrungen sind natürlich willkommen. Habt Ihr es schon erlebt, dass sich durch eine Beratung in einer ausweglosen Situation eine Lösung aufgetan hat oder wenigstens einen Lichtstrahl am Horizont aufleuchten ließ? Es ist eine Erfahrung, dass man bei Tarot mitunter Menschen von einer neuen Seite kennen und verstehen lernt. Schreibt uns davon. Wir freuen uns auf Eure Berichte, Betrachtungen und Ideen!

Eure Redaktion TAROT HEUTE

IMPRESSUM:

TAROT HEUTE -- Vereinszeitung des Tarot e.V.

ISSN 1613-6675

c/o Annegret Zimmer, Thomasiusstr. 30, 06110 Halle

Redaktion: Annegret Zimmer

Lektorat: Helga Eichner

Kontakt: redaktion@tarotverband.de

Erscheint vierteljährlich im Januar, April, Juli u. Oktober

Redaktionsschluss jeweils 1. März, 1. Juni, 1. Sept., 1. Dez.

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen die Verfasser verantwortlich.
In der Ausgabe abgebildete Tarot-Karten aus dem Universal Rider Tarot
mit freundlicher Genehmigung des Königsfurt-Urania Verlag, D-24796

Krummwisch.

Weitere Reproduktion nicht gestattet!



ISSN 1613-6675